

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentags und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spalte ober deren Raum, Neblamen 25 S. pro Zeile, Belagsreklamirung 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen Theil: Max Wiedemann in Elbing, für den übrigen Theil: Curt Voss in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 269.

Elbing, Dienstag, den 16. November 1897.

49. Jahrgang.

Der Acht-Uhr-Ladenschluß.

Die Agitation für den Acht-Uhr-Ladenschluß kommt wieder in Gang. Bekanntlich hat die Kommission für Arbeiterstatistik bei der Reichsregierung die Einführung des allgemeinen Acht-Uhr-Ladenschlusses befürwortet. Infolge des lebhaften Widerspruchs, der sich aus den gewerblichen Kreisen und aus dem Publikum gegen diesen Vorschlag erhoben hat, ist die Reichsregierung auf eine gesetzgeberische Formulierung der Anregung bisher nicht eingegangen. Jetzt nehmen die Anhänger des einheitlichen Ladenschlusses um 8 Uhr die Agitation wieder auf. Es sind private Umfragen bei verschiedenen Geschäften veranstaltet worden, die ergeben haben, daß auch manche Ladeninhaber der Ladenschlußbewegung freundlich gegenüberstehen. Es ist immerhin möglich, daß die erneute Agitation ein gesetzgeberisches Vorgehen der Reichsregierung veranlaßt. Die Gegner des Zwangschlusses der Ladengeschäfte haben daher alle Veranlassung, die Entwicklung der Bewegung aufmerkamen Auges zu verfolgen.

Die zwangsweise Einführung eines allgemeinen Ladenschlusses um 8 Uhr bedeutet zunächst einen Eingriff in die persönliche Freiheit der Ladeninhaber, die gezwungen werden sollen, den Laden zu schließen, obwohl sie sich zur Arbeit noch aufgeleitet fühlen und eventuell durch ihre materielle Lage dazu gezwungen sind. Der Eingriff ist ein um so unberechtigter bezüglich derjenigen Ladeninhaber, die keine Gehilfen im Laden beschäftigen und hinsichtlich derer also durch den Acht-Uhr-Ladenschluß Niemandem ein tatsächlicher oder scheinbarer Nutzen erwächst.

Der Acht-Uhr-Ladenschluß bedeutet auch einen Eingriff in die Handels- und Gewerbe-freiheit, die durch die Bestimmungen über die Sonntagsruhe schon eine für viele Geschäftsinhaber recht fühlbare Einschränkung erfahren hat. Seine Bedeutung geht aber weit über die Sonntagsruhe hinaus und zwar sowohl für die Kaufleute als für das Publikum. Das letztere setzt sich aus zwei Bevölkerungsgruppen zusammen, von denen die eine und bei weitem kleinere in der Lage ist, zu jeder Tageszeit ihre Einkäufe zu machen, die daher durch den Acht-Uhr-Schluß nur insoweit berührt wird, als es sich um die Befriedigung eines plötzlich entstandenen Bedürfnisses handelt, wozu den Angehörigen dieser Bevölkerungsgruppe ja auch nach 8 Uhr Gelegenheit geboten sein muß. Der andere und bei weitem zahlreichere Theil des Publikums ist gezwungen, in der arbeitsfreien Zeit, der für viele werktags auf die Stunden nach 8 Uhr Abends und auf die Sonn- und Festtage fällt, die notwendigen Einkäufe zu besorgen, die Bestimmungen über Sonntagsruhe schränken allerdings die Einkaufszeit an Sonn- und Festtagen ein, aber lassen doch einen für die meisten Beforderungen hinreichenden Zeitraum übrig. Der Acht-Uhr-Ladenschluß beseitigt aber überhaupt für Viele die Möglichkeit, selbst sich zur rechten Zeit an Wochentagen mit dem zur Befriedigung der Bedürfnisse Nothwendigen in Ladengeschäften zu versorgen. Die Leute werden gezwungen, sich entweder schon Morgens vor Beginn der Arbeit die Waaren zu besorgen, die dann zum Theil bis zum Genuß am Abend unschmackhaft werden oder sie sich durch andere Personen besorgen zu lassen, was aus nahe-liegenden Gründen jeder gern vermeidet, oder endlich in Wirthshäusern sich mit dem Erforderlichen zu versehen, was namentlich bei den Arbeitern aus sozialpolitischen Gründen doch gerade möglichst zu verhindern ist. Alle Ausgaben für diejenigen Bedürfnisse, die im Augenblick entstehen und, wenn sie nicht sofort befriedigt werden, unbefriedigt bleiben, würden überhaupt unterlassen werden. Durch die mit dem Acht-Uhr-Ladenschluß verbundene Einschränkung der Kaufzeit würde nicht nur das Publikum belästigt, sondern auch der Absatz vieler Ladengeschäfte und damit die Produktion vieler Waaren, besonders mancher Genußmittel, vermindert werden. Wenn durch die fragliche Maßregel auch manche Geschäfte gezwungen würden, ihr Personal zu vermehren, um die in der verkürzten Einkaufszeit sich drängenden Käufer zu befriedigen, so würden doch die Angestellten und Arbeiter, welche infolge Verringerung des Konsums ihre Arbeitsstelle verlieren, die Zahl jener bei weitem überwiegen. Die Ausdehnung der Arbeitszeit vieler Angestellten über 8 Uhr Abends hinaus mag in einigen Fällen unbillig erscheinen, in der Regel aber ist dies thatsächlich nicht der Fall. Wohl in jedem Geschäft treten den Tag über Pausen in der Arbeitszeit ein, in der sich der Gehilfe oder Lehrling erholen kann;

er ist nur gezwungen, stets bereit zur Bedienung der Käufer zu sein. Eine Ueberanstrengung jener wird daher nur in vereinzelten Fällen eintreten können, zu deren Abstellung es wahrlich nicht der einschneidenden Maßregel des Acht-Uhr-Ladenschlusses bedarf, die trotz der verschiedenartigen Verhältnisse in den einzelnen Gegenden und Städten gleichmäßig in ganz Deutschland eingeführt im höchsten Maße ungerecht wirken würde.

Politische Uebersicht.

„Im Interesse des Dienstes“ verfehrt. Die Hezeten der Hataistenblätter gegen die freisinnigen Wahlmänner, welche bei der Landtags-ersatzwahl in Pr. Stargard-Dirschau-Verent sich der Abstimmung enthielten, weil sie dem deutschen Kandidaten wegen seines möglicherweise entscheidenden Eintretens für die Novelle zum Vereinsgesetz ihre Stimmen nicht geben zu können glaubten, haben Erfolg gehabt. Herr Oberlehrer Dr. Friede in Dirschau, der als Beamter den erwähnten Angriffen besonders ausgesetzt war, ist jetzt vom 1. Januar ab „im Interesse des Dienstes“ an das königl. Gymnasium in Paderborn (Theodoranum) veretzt worden. — Jeder Preuze hat nach der Verfassung das Recht, seine Meinung in Wort und Schrift frei zu äußern. Thut er es aber, so wird er trotz der Verfassung bestraft. Ebenso steht es, wie der Fall Friede lehrt, mit der Wahlfreiheit. Die sogenannten „nationalen“ Blätter schreiben jetzt viel über ein Zusammengehen der Deutschen bei den nächsten Wahlen. Die Parteigegegenseitigkeiten müßten zurücktreten und „deutsch“ die Lösung gegen die Polen sein. Hoffentlich werden die Blätter, die mit ihrer nationalen Gesinnung prunten, ihre Worte in Thaten umsetzen und zur Vermeidung ähnlicher Vorkommnisse wie in Pr. Stargard-Dirschau-Verent überall für freisinnige Kandidaten eintreten.

Noch ein Gemäßigter. Der frühere christlich-soziale, jetzige national-soziale Pfarrer Gros in Hartenrod, Kr. Bienenkopf, der Antragsteller bei dem bekannten Gladenbacher Kreis-synodalbeschlusse gegen die Pfingsttagden des Regierungspräsidenten von Tepper-Laski, ist gegen seinen Willen und ohne Disziplinarverfahren nach einem einsamen Speffardorf veretzt worden. Diese Meldung klang uns so unwahrscheinlich, daß wir von ihrer Wiedergabe Abstand nehmen zu müssen glaubten. Jetzt bringt aber „Die Hilfe“ eine genauere Darlegung des Falles. Pfarrer Gros hatte im Sommer vorigen Jahres Differenzen mit dem Bürgermeister von Hartenrod, weil er im Einverständnis mit der Behörde auf Anstellung eines zweiten Lehrers gedrungen hatte. Jene Differenzen hatten sich damals zu einer Beschwerde des Bürgermeisters gegen den Pfarrer an das kgl. Konsistorium zu Wiesbaden zugepißt, die am 16. Juni 1896 durch Verfügung dieser Behörde erledigt wurde, in der es heißt, „daß die in jenem Gesuch vorgetragene Thatfachen keinen Anlaß bieten, eine auf Strafveretzung gerichtete disziplinare Untersuchung gegen Pfarrer Gros einzuleiten, und er im übrigen nicht gegen seinen Willen veretzt werden kann.“ Die Angelegenheit war längst vergessen, als plötzlich am 1. Okt. d. J. dasselbe königl. Konsistorium zu Wiesbaden die Veretzung des Pfarrers Gros verfügte, „mit Rücksicht auf die kirchlichen Interessen der Gemeinde H., zumal eine erneute Beschwerde des Bürgermeisters, in der die alten bekannten Beschwerdepunkte wiederholt werden, zeigt, daß die Hoffnung auf Wiederherstellung des kirchlichen Friedens in der Gemeinde vergeblich ist, so lange Sie dort im Amte bleiben.“ Natürlich wehrte sich der gemäßigtere Pfarrer Gros, bat um Belassung in seiner Stelle und führte als Beweis ungetrübten Friedens in seiner Gemeinde den Umstand an, daß ihm einstimmig von der Gemeindevertretung 600 Mk. zur Reparatur seines Pfarrhauses bewilligt worden seien. Gleichzeitig beantragte er Disziplinaruntersuchung gegen sich, erbat Einsicht in die Beschwerde des Bürgermeisters und berief sich auf die frühere Verfügung, daß er nicht gegen seinen Willen veretzt werden könne. Auch der Kirchenvorstand wandte sich in einer für den Pfarrer sehr günstigen Erklärung an das Konsistorium, in der betont wurde, daß der Friede im ganzen letzten Jahre nicht im geringsten getrübt sei. Schließlich trat auch noch eine mit vielen Unterschriften versehene Petition von Gemeindegliedern sehr warm für Belassung des Pfarrers in seiner jetzigen Stelle ein und ließ dabei deutlich durchblicken, daß man die verfügte Veretzung als politische

Maßregelung für das unerschrockene Auftreten des Herrn Gros gegen die Pfingsttagden des Regierungspräsidenten von Tepper-Laski empfinden würde. Und was antwortete darauf das Konsistorium? Die Mittheilung der bürgermeisterlichen Beschwerde sei zwecklos, da sie keine Thatfachen, sondern nur allgemeine Behauptungen über Unzufriedenheit in der Gemeinde enthalte. Auch die Disziplinaruntersuchung sei überflüssig, da jene Veretzung, „die ohnehin bereits in Aussicht genommen war“, ohne Angabe von Gründen erfolgen könne, weil Pfarrer Gros — der seit neun Jahren im Amte ist, seit sieben Jahren in Hartenrod und längst verheirathet und Familienvater ist! — noch Pfarrvikar sei. Die frühere amtliche Erklärung, daß Gros nicht gegen seinen Willen veretzt werden könne, beruhe „auf einer irthümlichen Annahme des Referenten“.

Auch die Lithauer wollen jetzt eigene Reichstagskandidaten aufstellen. In einer in Ruß abgehaltenen Versammlung des lithauisch-konservativen Wahlvereins wurde mitgetheilt, daß die Partei für die Reichstags- und Landtagswahlen eigene Kandidaten aufstellen werde, weil keine andere Partei für den lithauischen Unterricht in Kirche und Schule eintrete. In einigen Kreisen sei man des Sieges gewiß, und in den Wahlkreisen, wo die Partei nicht so sicher die Entscheidung in der Hand habe, werde man sich den deutschen Parteien anschließen, die „am meisten die Rechte des Volkes und die Freiheit“ vertreten.

Ueber den Konflikt mit Haiti ist von der Regierung der Negerrepublik der Schriftwechsel veröffentlicht worden, der in der Sache mit dem deutschen diplomatischen Vertreter auf Haiti geführt worden ist. Der Präsident der Republik Haiti sucht, indem er die thatsächliche Veranlassung und die Vorgeschichte des Konflikts gänzlich im Dunkeln läßt, den Nachweis zu führen, daß der deutsche Geschäftsträger Graf Schwerin sich eines Verstoßes gegen die internationalen Gebräuche der Diplomatie schuldig gemacht habe, weil er sich direkt an den Präsidenten, statt an dessen Ministerium, mit seiner Reklamation gewandt hat. Von deutscher Seite wird eine amtliche Erwiderung wohl nicht ausbleiben. Inzwischen ist der Kaufmann Lüders, dessen ungerechte Behandlung das Einschreiten des deutschen Geschäftsträgers veranlaßt hat, in Berlin angekommen, um sein gutes Recht bei dem auswärtigen Amt persönlich zu vertreten. Seines Bleibens war zur Zeit in Haiti nicht länger, da sich die Volksstimmung in erbitterter Weise gegen den Fremden gewandt hatte. Lüders kann nicht als Angehöriger der Republik reklamirt werden, wenn er auch dort von einer aus dem Lande stammenden Mutter geboren ist. Sein Vater, ein Hamburger und Inhaber einer der größten Exporthäuser auf Haiti, dachte nie daran, seine Nationalität aufzuheben, und der Sohn beabsichtigt dies ebenso wenig. Bekanntlich hat auch der amerikanische Geschäftsträger sich in energischer Weise für Herrn Lüders verwandt. Schon aus dieser Parteimahme muß ersichtlich sein, daß das gegen Lüders angewandte Gerichtsverfahren als ein vollständig inkorrektes seitens der fremden Ministerresidenten angesehen wurde. Die Haltung der eingeborenen Bevölkerung gegen den deutschen Residenten, Grafen Schwerin, ist zur Zeit eine sehr unfreundliche. Das deutsche auswärtige Amt untersucht den Vorfall mit vollster Objektivität. Es läßt sich daher zur Zeit noch keineswegs etwa sagen, daß die Ansprüche unseres Landmannes auch unter allen Umständen durch das Reich vertreten werden dürften.

Zur Angelegenheit Dreyfus. Der „Figaro“ veröffentlicht nachstehende Mittheilungen hinsichtlich der Akten, welche Scheurer-Kestner dem Bertheiliger des Dreyfus zustellte und die in vierzehn Tagen dem Justizminister übermittelt werden sollen. Scheurer-Kestner würde sich danach anheißig machen, zu beweisen, daß durch die Verurtheilung des Dreyfus die Thatfachen nicht aus der Welt geschafft wurden, welche den Prozeß herbeiführten. Der geübten strengen Ueberwachung entzogen sich mehrere verdächtige Personen, darunter auch ein nicht zu dem Kriegsministerium gehöriger Offizier, welcher der wirkliche Urheber des bekannten Verzeichnisses sein soll. Ein hierzu gehöriges weiteres Schriftstück, welches lange Zeit nach dem Prozeß aufgefunden wurde, soll allerdings geeignet sein, die Schuld des Dreyfus zu bestätigen. In diesem von einer fremdländischen Persönlichkeit an eine andere fremd-

ländische Persönlichkeit gerichteten Schriftstück, sei der Name des Dreyfus voll ausgeschrieben enthalten gewesen. Die Urheber der jetzigen Untersuchung erklären dieses Schriftstück, das in demselben Papierkorb aufgefunden wurde, wie das Verzeichniß, für falsch, indem sie gleichzeitig darauf aufmerksam machen, daß dieser Fund zum Wenigsten ein sehr außergewöhnlicher sei. Nach dem Aufsehen, welches dieser Prozeß gemacht habe, besonders bei der Leichtigkeit, mit welcher die in Frage kommenden fremdländischen Persönlichkeiten sich mündlich Mittheilung machen konnten, müsse man auf ein Mandat von Personen schließen, die ein Interesse haben, eine Schuld des Dreyfus zu begründen. — Der Urheber des Verraths, wegen dessen Dreyfus verurtheilt wurde, soll ein Offizier gewesen sein, dessen Garnison in der Nähe von Paris lag, und welcher infolge seiner verdächtigen Beziehungen gezwungen worden sei, aus der Armee auszutreten. Dieser Offizier sei in der Pariser Gesellschaft sehr bekannt gewesen, habe noch gegenwärtig seinen Wohnsitz in einem reichen Viertel der Hauptstadt, sei im Besitze des Adelstitels, verheirathet und mit sehr angesehenen Familien verwandt. Scheurer-Kestner besitze materielle Beweismittel dafür, daß dieser Offizier mit dem Schreiber des Schriftstückes, welches die Verurtheilung des Dreyfus zur Folge hatte, identisch sei.

Deutschland.

Berlin, 12. November.

Der Reichstag tritt bekanntlich am 30. November zu der letzten Tagung vor den Neuwahlen zusammen. In der Parteigruppierung sind seit der letzten Session nur wenig Veränderungen eingetreten. Ausgeschieden sind 5 Abgeordnete, und zwar durch den Tod Koepp (2. Wiesbaden, freisinnige Vereinigung), v. Bobbelski (Westpreignitz, deutschkonservativ) infolge seiner Ernennung zum Staatssekretär im Reichspostamt, Lehner (Zentrum), Graf Holstein (Blöndenburg, deutschkonservativ), Grillenberger (Nürnberg-Fürth, Sozialdemokrat) durch den Tod. Erledigt sind gegenwärtig noch zwei Mandate, das für Blöndenburg und Nürnberg-Fürth. Von den Fraktionen hat nur die freisinnige Volkspartei eine Vermehrung der Mitglieder erfahren; am Schlusse des Reichstages im Sommer d. J. zählte sie 26, jetzt zählt sie 28 Mitglieder. Im übrigen weisen die Fraktionen folgende Stärke auf. Deutsch-konservativ 56 (gegen 58 Ende der 4. Tagung), Reichspartei 25 (25), deutsch-soziale Reformpartei 12 (12), Zentrum 101 (101), Polen 20 (20), National-liberale 50 (50), freisinnige Vereinigung 13 (13), deutsche Volkspartei 12 (12), Sozialdemokraten 47 (48), bei keiner Fraktion sind 31 (31).

Angelehnt der vielen Erörterungen über die Entschädigung für ungeschuldig erlittene Haftstrafe mag daran erinnert werden, daß in Baiern schon seit Jahren das Justizministerium sich vom Landtage einen Kredit von 2500 Mark pro Jahr hierfür bewilligen läßt. Es wird aber diese Summe nicht verbraucht; so wurden im Jahre 1894 nur 269 Mark als Entschädigung ausbezahlt, und im Jahre 1895 ebenfalls nur 335 Mark. Das bayerische Justizministerium läßt sich auch seit Jahren einen Kredit von 5000 Mark pro Jahr für die Vergütung der Auslagen freigesprochenen Angeklagten nach § 499 Absatz 2 der Strafprozessordnung bewilligen. Diese Summe reicht aber meist nicht aus; so wurden im Jahre 1894 hierfür 7308 Mark und im Jahre 1895 sogar 7546 Mark verausgabt.

Tewfik Pascha, Generaladjutant des Sultans, ist zum türkischen Botschafter am Berliner Hofe an Stelle Ghalib Bey's auserselien.

Der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, Lehrer Clausniger-Berlin, ist mit dem Kronenorden dekoriert worden. Wie die „Preuß. Lehrzeitung“ mittheilt, soll diese Ordensverleihung eine Anerkennung für die energische Thätigkeit sein, die Herr Clausniger im Interesse des Lehrerbefolgungsgesetzes entfaltet hat. Auch die beiden Vorsitzenden des Landesvereins preussischer Volksschullehrer, Schröder und Helmke in Magdeburg, sind kürzlich dekoriert worden.

In der Klagesache der Berliner Getreidehändler gegen den Polizeipräsidenten wegen der Schließung des „Fennpalastes“ ist jetzt Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Bezirksauschuß der Stadt Berlin am Sonnabend, den 20. d. Mts., anberaumt worden.

Das „Neueste“ vom Tage ist, daß der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt auch antisemi-

tische Vorträge hält, ohne daß ein Eintrittsgeld entrichtet zu werden braucht. Alhward tritt übrigens im Wahlfreie Tagen dem Abg. Richter als antisemitischer Kandidat entgegen.

— Direktor Jaeger von der Kamerun-Ginterland-Gesellschaft ist von seiner Kamerunreise zurückgekehrt; er hat an verschiedenen Stellen ausgedehnten Grundbesitz erworben und die Stationen am Sanaga 80 km nach dem Innern bis Oda vorgeschoben. Die Gesellschaft beabsichtigt jetzt in Anbetracht der günstigen Verhältnisse auch Plantagen für Kakaos und Kautschuk anzulegen.

— Der badische Landtag ist auf den 23. November einberufen worden. Zum Präsidenten der Ersten Kammer ist Prinz Karl von Baden ernannt.

— Infolge der bekannten Verfügung des braunschweigischen Ministeriums sind die Beamten, Lehrer, Geistlichen u. dem „Braunschw. Tagebl.“ zufolge zum Theil mündlich aufgefordert worden, aus dem Vaterländischen Vereinigungen auszutreten. Dieser Aufforderung ist bereits eine große Anzahl der Beamten nachgekommen.

Ausland.

Italien.

— Der Ministerpräsident di Rudini hat Sonnabend Nachmittag dem Staatsminister v. Balow einen Besuch abgestattet.

Frankreich.

— Zum französischen Strafverfahren nahm die Deputiertenkammer einen vom Senate beschlossenen Antrag an, nach welchem die Bestimmungen über die Kriminaluntersuchung in der Weise geändert werden sollen, daß die geheime Untersuchung in Fortfall kommt und stets ein Advokat dem Verhör eines Angeklagten beizuwohnen hat.

Türkei.

— Der deutsche Botschafter Staatsminister Freiherr Marschall von Bieberstein ist am Sonnabend in Konstantinopel eingetroffen.

Griechenland.

— Die griechischen Delegirten zu den Friedensverhandlungen wurden von ihrer Regierung angewiesen, 12 Artikel des Friedensvertrages zu paraphieren.

Spanien.

— Der Prozeß gegen die beiden wegen Ermordung des deutschen Bankiers Haessner in Marokko angeklagten Spanier hat am Sonnabend vor dem Gerichtshof in Cadix begonnen. Obgleich die That in Tanger geschehen ist, ist zur Aburtheilung der Gerichtshof in Cadix zuständig, da die Angeklagten Spanier sind. Der Hauptangeklagte des Mordes namens Francisco Perez Gallego sagte aus, er sei schon wegen eines anderen Verbrechens verurtheilt worden; er habe das Christenthum abgeschworen und sei in den Dienst des Sheriffs Haffau eingetreten. Er beschuldigt einen anderen Diener des Sheriffs namens Haffani des Mordes an Haessner. Der zweite Angeklagte machte eine belanglose Aussage. Der Prozeß wurde auf Montag vertagt.

— Der Bischof von Mallorca, welcher vor Kurzem über den Finanzminister die Exkommunikation verhängt hatte, ist plötzlich gestorben.

— Wie aus Corunna gemeldet wird, haben die Anhänger des General Weyler, welche demselben bei seiner Ankunft eine Ovation darbringen wollten, auf diese Absicht verzichtet.

Amerika.

— In der Provinz Pinar del Rio haben mehrere Zusammenstöße mit den Aufständischen stattgefunden. Letztere leisteten hartnäckigen Widerstand und hatten 41 Tode, während auf spanischer Seite 31 Mann, darunter ein Offizier, getödtet und 42 Mann einschließliche eines Offiziers verwundet wurden.

— Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Caracas gemeldet wird, ist die Meldung des „New-York Herald“ vom 4. d. M., in Venezuela seien durch Aufständische Unruhen veranlaßt worden, un gegründet.

— Nach einer Depesche aus Havanna haben die Aufständischen bei Rueditas in der Provinz Puerto Principe einen Eisenbahnzug mit Dynamit in die Luft gesprengt. 12 Personen wurden getödtet, 27 verwundet.

— Die Brigade Valderrama stieß mit den kubanischen Aufständischen zusammen; 23 der letzteren wurden getödtet; die Regierungstruppen hatten keine Verluste.

See- und Marine.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, daß die Kreuzerdivision in Ostasien Befehl erhalten hat, die Schantungküste in der Nähe des Ortes, an dem die Ermordung Deutscher sich ereignete, anzulaufen und eine sofortige Genugthuung durchzusetzen.

— Der „Soleil“ versichert, daß die Umbildung des französischen Artillerie-Materials bereits soweit vorgeschritten ist, daß 100 Batterien mit dem neuen Material ausgerüstet werden können.

Von Nah und Fern.

* **Düren**, 13. Nov. Der dieser Tage verstorbene Rentner Erich Schleicher vermachte 600000 Mk. zu wohlthätigen Zwecken, darunter 100000 Mk. der Bodenschwing'schen Anstalt, 100000 Mk. der Dürener Realschule und 250000 Mk. dem rheinischen Blindenverein.

* **Wiesbaden**, 13. Nov. Zur Abhaltung deutscher Nationalfestspiele auf dem Niederwald beschloßen die Ortsgruppen Rüdeshheim, Bingen und Wiesbaden, für den Ankauf des Platzes die erforderlichen 350,000 bis 400,000 Mk. aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

* **Goeteborg**, 14. Nov. Der deutsche Dampfer „Silma Bismarck“, welcher regelmäßige Fahrten zwischen Hamburg und Städten der schwedischen Westküste machte, ist heute früh 4 Uhr in der Nähe von Goeteborg von einem englischen Dampfer übersegelt worden. „Silma Bismarck“ sank beinahe

augenblicklich. Die Mannschaft wurde gerettet und nach Goeteborg gebracht.

* **London**, 13. Nov. Der vor zwei Monaten von Leith mit 2000 Tons Stückgütern nach Island abgefahrene Dampfer „Nordkap“ ist dort noch nicht eingetroffen. Er gilt mit seiner Besatzung, die aus 20 Mann besteht, für verloren.

* **Warschau**, 13. Nov. Bei der Station Skierniewice der Warschau-Wiener Bahn ist ein Personenzug mit einem Güterzug in Folge falscher Weichenstellung zusammengestoßen. Zwei Kondukteure sind todt, mehrere Personen verletzt, Neben Wagen zertrümmert.

Vokale Nachrichten.

Elbing, 15. November 1897.

Wüthmaßliche Witterung für Dienstag, den 16. Nov.: Wenig veränderte Temperatur, wolkig, neblig, leichter Wind.

Stadtverordnetenwahl. Mit heutigem Tage haben in unserer Stadt die Wahlen für das Stadtverordnetenkollegium begonnen. Wenn auch die Vorkämpfe hier nicht mit der Leidenschaft und der Erbitterung geführt sind, wie in anderen Städten, so haben sich dennoch zwei Parteien gebildet, die für ihre Kandidaten unter den Wählern Propaganda zu machen suchen. Beide Parteien haben die Namen der Kandidaten durch die hiesigen Zeitungen bekannt gemacht. An der Spitze der einen Partei steht Herr Konrad Witzke, und Herr L. Böhm, der für die andere gezeichnet hat, scharen sich die Gegner. Ohne direkt Partei nehmen zu wollen für diese oder jene Kandidaten, möchten wir unsere Leser dennoch ermahnen, Sorge dafür zu tragen, daß nur Männer in den großen Rathhaussaal kommen, die mitten im praktischen Leben drin stehen, Verständnis haben für das Wohl und Wehe aller ihrer Mitbürger, und in jeder Lebenslage zeigen, daß sie Rückgrat genug besitzen und nicht vor Respekt und Demuth wie ein Taschenmesser zusammenklappen, wenn sie einmal eines freundlichen Blicks von „oben“ gewürdigt werden. Nicht bloß zum Ja-Sagen, sondern zum Mitrathen und -thaten sind die Vertreter der Bürgerschaft gewählt und als solche sollen sie sich jeder Zeit erweisen. Möge daher jeder Wähler in dieser Woche auf dem Posten sein und sein Wahlrecht ausüben, damit das Ergebnis zum Heil und Segen der Stadt ausfällt. Den Wählern beider Parteien aber wollen wir nicht unterlassen zuzurufen: in re fortiter, in modo suaviter.

Stadtverordnetenwahlen. Die Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abtheilung haben heute unter geringer Theilnahme der Wähler begonnen. Die Wahl findet bis einschließliche Freitag den 19. d. Mts. von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr statt, nicht nur bis Donnerstag, wie die „Elbinger Zeitung“ schreibt. Von den heute abgegebenen Stimmen erhielten die Herren Lemke 107, Wahls 95, Hartwig 94, Technau 93, Weiß 88, Kindermann 82, Augustin 74, Flügge 55, Spiegelberg 54, Brandt 52 und Meißelbach 44.

Der Bauernverein „Nordost“ ist den Bündlern und Konserbaiten ein Dorn im Auge, da sich in ihm in den nordöstlichen Provinzen die gegen die Vorherrschaft der Junker auf dem Lande gerichtete Bewegung konzentriert. Die Junker fühlen und erleben aus den letzten Reichstagsverhandlungen, daß es mit ihrer Herrschaft zu Ende geht, und suchen sich nun selbst dadurch Muth einzufüllen, daß sie den Bauernverein „Nordost“ als bedeutungslos gegenüber dem Bund der Landwirthe hinstellen, wie dies auch in einem Artikel „Freisinnige Leimruthen“ der „Elbinger Zeitung“ vom 14. November geschieht. In Anknüpfung eines Vorschlages der „Volkszeitung“, die „Freisinnige Volkspartei“ möge auf Grund ihres landwirtschaftlichen Programms Bauernvereine nach dem Vorbilde des „Nordost“ gründen, heißt es, daß dieses Vrahlen mit den „Erfolgen“ des „Nordost“ angeht, seiner geringen Mitgliederzahl geradezu lächerlich anmüthe und der „Nordost“ mit seinen wenigen Mitgliedern gegenüber dem Bund der Landwirthe mit seinen 200000 Mitgliedern nichts zu bedeuten habe. Auf die Zahl der Mitglieder kommt es aber nicht an, sondern vor allen Dingen auf den Erfolg. Und mit seinen bisherigen Erfolgen kann der Bauernverein „Nordost“, der sich bis jetzt nur über ein verhältnißmäßig kleines Gebiet erstreckt, sehr zufrieden sein. Der Bund der Landwirthe renommirt zwar mit 200000 Mitgliedern, es ist aber dabei zu berücksichtigen, daß sehr viele derselben sich in ihrem innersten Herzen dem Bunde längst abgewandt haben und aus ihm austreten würden, wenn sie nicht befürchten müßten, nachher allerlei Verfolgungen von Seiten der unentwegten Anhänger des Bundes ausgeht zu sein. Ferner weiß man ja, daß der Bund der Landwirthe durch seinen Terrorismus, indem er die Parole ausgab: „Wer nicht dem Bunde beiträgt, bei dem kaufen wir nicht“ namentlich in kleineren Städten zahlreiche Gewerbetreibende und Kaufleute zum Beitritt gepreßt hat. Endlich muß berücksichtigt werden, daß bei den Chikanen, denen freisinnige Männer heutzutage besonders auf dem Lande ihrer Gefinnung wegen seitens der Gemeinde- und Amtsvorsteher, Gemeindevorstände und Landräthe ausgesetzt zu sein pflegen, und wegen der wirtschaftlichen Noththeile, die ihnen aus der Bekundung ihrer Gefinnung häufig genug erwachsen, ein gewisser Muth dazu gehört, sich als Vertreter freisinniger Anschauungen zu bekennen. Jedes Mitglied des „Nordost“ ist ein ganzer Mann, während dem Banner des Bundes der Landwirthe zahlreiche Soldaten nur widerwillig folgen, die bereit sind, bei erster, besser Gelegenheit fahnenflüchtig zu werden. Die fortgesetzten Klagen über das Nichtingehen der Bundesbeiträge zeigen dies nur zu deutlich. Wenn die Junker/jetzt Vogelstrauchpolitik treiben, so liegt hierin nur der Versuch, ihre wankenden Reihen für die bevorstehenden Wahlen wieder einigermaßen zu sammeln. Es wird allerdings beim Versuch bleiben, da der Zug nach links

nicht mehr zu hemmen ist. — Nun hat die „Elbinger Zeitung“ wieder das Wort.

Ein großes Licht auf unser Nachtwächterwesen wirft ein Vorfall, der sich am Sonnabend Abend in später Stunde hier ereignet hat. Drei Herren aus der Stadt waren etwa um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr den Alten Markt bis zur St. Sinterstraße gegangen und waren eben im Begriff, sich von einander zu verabschieden, als ein etwa 20jähriger Mensch, der sich im betrunkenen Zustand befand, auf einen der Herren stürzte mit der Drohung, er müsse einen noch heute kalt machen. Der Strolch tobte in einer schamlosen Weise und mit hier nicht wiederzuerkennenden Ausdrücken auf der Straße herum, so daß sich die Angefallenen genöthigt sahen, einen Wächter zur Hilfe herbeizurufen. Der Wächter, der mit langsamen, gemächlichen Schritten in der Spieringstraße promenirte, erklärte in ganz gemüthlichem Tone, die ganze Sache ginge ihn nichts an, denn das Terrain, auf dem der Ueberfall passirt sei, gehöre nicht mehr zu seinem Revier. Auf alles Witten der Herren, den Unhold dingfest zu machen, reagierte dies Prachteremplar von einem Wächter der Nacht abblut nicht. Das einzige, wozu er sich herbeiließ, war, daß er die Nothpfeife erschallen ließ, um den betreffenden Revierwächter heranzuloden. Der aber weilte in weiter Ferne! Als die Herren nun energisch wurden und mit einer Anzeige bei der Polizei drohten, schritt endlich der Wächter — übrigens ein alter Mann von ca. 70 Jahren — zur Verhaftung, aber nicht des Ruhestörers, sondern eines der Ueberfallenen! Der alte Mann hatte sich nämlich in seinem Antzeifer versehen. Als er dann endlich den Strolch verhaften wollte, erwies er sich physisch dem jungen Menschen gegenüber dazu nicht fähig, er wagte es daher nicht, den Mann zu arretiren. So gelang es diesem unangestastet zu verschwinden. Augenzeugen theilten einem inzwischen herbeigeeilten Polizisten mit, daß der flegelhafte Patron in das Haus Alter Markt 61 gegangen ist. Es erübrigt eigentlich, der Schilderung dieses Vorganges auch nur noch ein Wörtchen hinzuzufügen. Troßdem gestatten wir uns die ergebteste Anfrage an die Stadtverwaltung zu richten, wann sie denn endlich dem unwürdigen Nachtwächterwesen, wie es z. B. in der Stadt besteht, ein Ende machen will. Oder glaubt man denn wirklich, daß 70jährige Mummelgreise, die hier häufig noch als Wächter amtiren, im Stande sind, geeigneten Falls das Publikum zu schützen? Es dürfte doch endlich auch an der Zeit sein, die Nachtwächter mit Seitengewehren, anstatt der antediluvianischen Picken zu versehen, denn mit diesen „Mordinstrumenten“ schädigt die nächtliche Hermandad sicherlich kaum einen Hund, viel weniger noch einen Mensch ein. Der gräßlichen Lutzer — zum Ergehen aller Fremden stüben hier ja noch die Wächter die halben Stunden an — sollte man doch auch endlich einmal ein Ende machen. Denn dadurch allein erleichtert man den Gesellen, die in dunkler Nacht ihr diebisches Handwerk treiben, ungemein die Arbeit. Diese Verhältnisse wären übrigens ein gutes Feld, auf dem unsere Stadtverordneten reformirend eingreifen könnten.

Der „Liederhain“ veranstaltete gestern für seine Mitglieder und deren Gäste einen Vortragsabend, der sich trotz der zahlreichen anderen musikalischen Veranstaltungen des abstrigen Abends eines so regen Besuchs erfreute, daß der große Saal der Bürgerrefforece dicht gefüllt war. Es war dies wieder ein Beweis für das feste Zusammenhalten der Vereinsmitglieder, das auch schon bei jeder Gelegenheit hervortritt, und das Aufgehen in den Vereinsbestrebungen. Das Programm wies im ersten und letzten Theile Vorträge a capella auf, die unter Leitung des Herrn Kantor Korkel bezw. seines Stellvertreters, Herrn Wilms, zu Gehör gebracht wurden und sehr heifällige Aufnahme fanden. Das reizende Lied „Musikantenzauber“ von H. Müller, welches kürzlich schon bei anderer Gelegenheit so großen Beifall erzielte, mußte wiederholt werden, und dem Verlangen der Zuhörer nach immer weiteren Vorträgen entsprach der Verein durch mehrere Zugaben. Herr Wilms erwies sich nicht nur als tüchtiger Dirigent, sondern im „Grand Galop de Concert“ von Schulhoff wiederum als vortrefflicher Klavierspieler, der technische Schwierigkeiten spielend überwindet, und führte auch die Begleitung zu den den zweiten Theil des Programms bildenden Solovorträgen für Frauen- und Männerstimmen in decenter Weise aus. Wie erlassen es uns, Namen zu nennen und einen Vortrag vor dem andern herauszufreihen. Alles gefiel und mußte zum Theile wiederholt werden. Der genussreiche Abend wird den Besuchern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Die Liedertafel hat für morgen Abend einen Herrenabend angezettelt, zu dem sie den Kaufmanns-Verein und den Gewerbeverein in corpore eingeladen hat. Diese beiden Vereine machen daher bekannt, daß ihre Sitzungen morgen ausfallen.

Konzerte. In einem embarras de richesse befand man sich gestern bezüglich der Veranstaltungen für Unterhaltung. Außer dem Theater, das am Nachmittag wenig, am Abend aber ziemlich gut besucht war, dem nur den wohlhabenderen Kreisen zugänglichen Abonnementskonzert im Kasino und dem Familienabend des Liederhain lockten Konzerte anzeigen zu einem Ohrenschmaus nach Bellevue und dem Gewerbehaus, wo Theile der Kapellen des 10. Dragonerregiments bezw. des 4. Infanterieregiments zu Allenstein konzertirten. Beide Lokale waren sehr gut besucht, so daß die Konzerte eine baldige Wiederholung finden dürften. Im Gewerbehaus fanden namentlich ungarische Tänze von Brahms, eine Polka „Perzlopfen“ für Xylophon, „Die Mühle im Schwarzwald“ von Eisenberg und zwei Streichquartette (Hörnerimitation) von Sarasate großen Beifall. Die Bemühungen des Herrn Pfeifer, das Gewerbehaus wieder zu heben, haben bereits Erfolg gehabt.

Ein Vortrag im Gewerbevereinshaus wird Dienstag Abend Fräulein Emilie Birckholz über „Der moderne französische Roman“ halten, worauf wir empfehlend aufmerksam machen.

Kirchenkonzert. Zum Besten der Armen- und Krankenpflege wird am Mittwoch Abend der Kirchenchor in der Heil. Drei Königenkirche ein Konzert veranstalten, wobei „Die Auferweckung des Lazarus“, Vocal-Oratorium mit Orgelbegleitung von Lohse, gegeben wird. Liebhaber einer gutem Kirchenmusik machen wir schon heute auf dies Konzert aufmerksam.

Phonograph. Wer noch nicht den wundervollen Tönen des Phonographen hat lauschen können, der verlässe nicht die gute Gelegenheit zu benutzen, die sich ihm jetzt bietet. Ein Herr G. Kimmel wohnt z. B. in unserer Stadt mit einem Phonographen. Er hat seinen Apparat bereits größeren und kleineren Gesellschaften, sowie den hiesigen Schulen vorgeführt und überall ist ihm bejubelt worden, daß seine Darbietungen wirkliche Gemüthe gewähren.

Der Ausschuss des Provinzialfängereifestes hat die Abrechnungen über das Sommerfest fertig gestellt. Darnach betragen die Einnahmen 22669,32 Mark, die Ausgaben nur 22166,78 Mark, so daß sich ein Ueberschuß von 502,54 Mark ergibt; 300 Mark davon sind dem Fonds zum Besten der Ueberschwemmten überwiesen. Den genaueren Bericht bringen wir morgen.

Gnadengesuch. Herr Direktor Witt, der vor einiger Zeit wegen Unregelmäßigkeiten, die an der Schule vorgekommen sein sollen, von seinem Amte suspendirt worden ist, hatte sich auf dem Instanzenwege bis zum Minister um Redressirung des Suspenditionsbeschlusses gewandt. Nachdem er jetzt auch von diesem einen abschlägigen Bescheid erhalten hat, gebet der Direktor ein Gnadengesuch an den Kaiser einzureichen.

Soldaten als Fabrikarbeiter. Der Frankenstein'sche Zuckerraffinerie in Schlesien schickte es an Arbeiter, und da hatte denn das 38. Infanterieregiment eine Anzahl Soldaten in die Fabrik kommandirt! Wie die „Frankenstein'sche Wüthberger Zeitung“ meldet, kehren die gefangenen Soldaten diese Woche wieder in ihre Garnison zurück, „nachdem es der Direktion gelungen ist, 1000 Arbeiter zu erhalten.“ — Wer sucht, der findet! Wenn die Frankenstein'sche Zuckerraffinerie sich früher nur geübrigt nach auswärtigen Arbeitern — natürlich unter Anbietetung entsprechender Löhne — umgesehen hätte, so würde sie wahrscheinlich auch genug Leute für ihre Fabrik gefunden haben und hätte es wohl nicht nöthig gehabt, militärische Hilfe zu requiriren. Wunderbar ist es auch, daß der Regimentskommandeur einfach seine Leute zu solcher Arbeit abkommandiren darf. Bekanntlich behaupten die Gegner der zweijährigen Dienstzeit, es sei unmöglich, in der kurzen Spanne Zeit den Soldaten gehörig auszubilden. Troßdem nimmt sich das 38. Regiment herab, die Soldaten einfach auf längere Zeit von ihrem Waffenhandwerk fern zu halten. Unerbittlich! Öffentlich findet dieser Vorgang auch im Reichstage entsprechende Würdigung.

Zweihundzwanzig Konkurse auf einmal haben, wie uns unser Korrespondent in Gräbenitz geteilt mitgetheilt hat, die betrügerischen Manipulationen des Bierverlegers Degurski dort nach sich gezogen. Degurski, der bekanntlich unter Minahme von 75000 Mk. harem Geld über die russische Grenze geflohen ist, hat viele Geschäftsleute und Handwerker auf's schmerzhafteste getäuscht, indem er sich in betrügerischer Absicht sog. Gefälligkeitswechsel ausstellte. Zum Trost für seine Gläubiger soll er neulich an einen Gräbenitzer Freiland ein Schreiben gerichtet haben, indem er beteuert, daß er „alles wieder gut machen werde, sobald er erst die Verhältnisse überblicken könnte.“ Eine edle Seele!

Sonntagsruhe im Bäckereiverbe. Die hiesige Polizeiverwaltung macht in unserem Interesenthel bekannt, daß wegen des Fleischbratens und des Kuchenbackens von Privatleuten in Bäckereiarbeiter, die das 16. Jahr erreicht haben, an Sonntagen und Festtagen 3 Stunden über die freigegebene stündliche Zeit beschäftigt werden dürfen.

Das unerhörte Benehmen der Polizei gegen die Majoren wird noch ein Nachspiel haben. Redakteur Bahre beabsichtigt, gegen das Benehmen der Polizeibehörde, die sogar nahe Verwandte des Herrn B. aus seiner Wohnung gewiesen habe, Beschwerde einzulegen; sollte dies nichts helfen, so werde die Frage, ob die Polizei das Recht habe, öffentlich eingeladene Gäste aus einer Privatwohnung zu entfernen, im Wege des Verwaltungsgreifensverfahrens entschieden werden müssen. Die mit dem hiesigen Volksparthei sympathisirenden Abgeordneten werden in der „Gaz. Lub.“ ersucht, die Gelegenheit vor das Parlament zu bringen, damit die Welt erfahre, wie die Majoren behandelt wurden.

Ein trüber Erinnerungstag. Gesternt waren es gerade fünfundsanzig Jahre, daß über die deutschen und dänischen Küsten der Ostsee ein Unglück hereinbrach, wie es seit Jahrhunderten nicht die Bewohner der genannten Landstriche in Angst und Schrecken versetzt hatte. Die Sturmfluth vom 13. November 1872, die sich, Gott sei Dank, an unserer preussischen Küste weniger heftig bemerkbar gemacht hat, ist den älteren Leuten des mitlebenden Geschlechtes in deutlicher Erinnerung und steht als eines der gewaltigsten Naturereignisse, die Deutschland in geschichtlicher Zeit betroffen haben, für immer bezeichnet. Es kann nicht unsere Absicht sein, die schredensvollen Stunden, welche die Nacht vom 12. zum 13. November unserer Küste brachte, hier ausführlicher in die Erinnerung zurückzurufen und in einer gründlichen Umgrenzung den Schaden festzustellen, den das Unheil an dem Ostseefrande hervorrief. In Büchern und Zeitschriften wurde das Ueberfluthen des Landes durch das Meer bald darauf vielfach behandelt, auch durch Bilder veranschaulicht, im Besonderen ferner von der Bitterungskunde, die durch das außerordentliche Ereignis einen mächtigen Antriebs erfuhr, wissenschaftlich erörtert. Am meisten unter dieser Sturmfluth zu leiden hatten Greifswald und sein Bortort Bieck, indessen Stralsund durch die ihm gegenüberliegende Insel Rügen geschützt wurde. Der Frühzug nach Stralsund verunglückte, der Eisenbahndamm bei Jeeser war durchbrochen

und konnte erst nach Monaten wiederhergestellt werden, fast ganz Greifswald stand unter Wasser. Bei allem großem Leide, das die Sturmfluth mit sich brachte, ist nicht zu vergessen, daß zwei erfreuliche Dinge sich in der Folge mit ihr verknüpften. Erstens ward die Frage aufgeworfen, ob nicht durch geeignete Vorkehrungen sich Maßregeln schaffen lassen, die den Schaden künftiger Fluthen herabzumindern. Man fand, daß, abgesehen von Deichbauten und anderen Küstenschutz, es Pflicht sei, das System der Sturmwarnungen, das zum Theil schon in anderen Ländern bestand, auch auf die deutschen Küsten auszudehnen, und wir sehen als Ergebnis dieser Bestrebungen jetzt alle wichtigeren Küstentorte mit solchen Wetterzeichen versehen und einer genau geordneten Nachrichtenleitung, der von der Hamburger Seewarte aus geleitet wird, mit peinlicher Sorgfalt gehandhabt. Zu zweit ist zu nennen die allgemeine innige Theilnahme, welche das Anglied hervorrief. In Ländern, weit über Deutschlands Grenzen hinaus, regte sich herzliches Mitgefühl mit den Geschädigten, und in unerwarteter Umfangfloßen Spenden aus allen Gegenden zusammen. Im besondern hatte das deutsche Nationalgefühl, das durch den glücklich geführten Krieg, und die vor Jahresfrist erfolgte Einigung des Vaterlandes lebhaft angeregt war, eine Gelegenheit, sich kräftig zu äußern, und wie wurde sie wahrgenommen, nicht nur innerhalb des neuen deutschen Reiches, sondern auch, wo Deutsche wohnten abgetrennt vom deutschen Volke, selbst jenseits des Weltmeeres! Daß auch fremde Völker sich an dem Werke allgemeiner Menschenliebe beteiligten, das zeigte einen Kulturfortschritt von beachtenswerther Bedeutung. In diesen heute nach 25 Jahren zu erinnern, mag wohl lobnen, in einer Zeit, die oft über die kleinen Sorgen des Tages die großen Errungenschaften unferes Zeitalters vergißt.

Feuer. Gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr war im Keller des Kreichmann'schen Grundstückes, Königsbergerstraße 22, ein Feuer ausgebrochen, das bei der Gefährlichkeit des Brennmaterials leicht größere Dimensionen hätte annehmen können. In dem dort nur vom Hofe zugänglichen Keller lagerte eine große Menge Strohballen, die durch Selbstentzündung in Brand gerathen waren. Das Feuer hatte bereits Fußboden und Balken ergrieffen, als die Feuerwehr erschien. Dank der aufopfernden Thätigkeit der Feuerwehrlente gelang es in ein paar Stunden des entsetzlichen Elements wieder Herr zu werden.

Berichtigung. In unserm Stadtverordnetenbericht ist uns ein Irrthum unterlaufen. Nicht Herr Terlecki hat das Referat über die Rechnung des Realgymnasiums und deren Vorschule gehabt, sondern Herr Dr. Laudon.

Zu hilfsbedürftiger Lage fand am Sonntagabend ein Schuttmann einen unbekannten Mann auf dem Straßenpflaster des Alten Markts.

Der Mensch, der besinnungslos war, wurde nach dem Krankenstift geschafft.

Verhaftet wurde am Sonnabend der Arbeitsbursche Fritz Schulinski, der am Donnerstag seiner auf dem Gr. Wunderberg wohnhaften Mutter 12 Mark aus einer Kommode gestohlen hat.

2. Abonnements-Konzert.

Ein feltam weicher Duft empfing die Besucher des gefrigen Konzerts, wehte zu Häupten der in erwartungsvoller Spannung harrenden Menge: Erika — dieses poetische der Kinder Floras — sollte ja heute herrschen, nicht minder reizvoll vertreten durch die schöne, nordische Schwester aus dem Reiche der Kunst. „Düftig“ — ist die geeignete Bezeichnung für die Leistungen der Sangeskünstlerin Erika Bedekind, und mit wohligen Behagen lauschte man den Tönen des vollkommensten Instrumentums, der menschlichen Stimme. Ein guter Aufgang der zweiten „nordischen Nachtigall“ — der Erbin der großen Nilson voran, gar oft schon durfte sie vor erlauchten Geistern fliegen, wohl selten aber hat sie schöner gesungen.

Nicht oft aber dürfte sie auch reicheren Beifall, gependet aus freudigem Herzen, entgegengenommen haben. Denn dieser Beifall war nicht nur eine Guldigung der Künstlerin, er war zum nicht geringsten Theile ein Dank dem guten Geist, der diese Stimme zur edlen Freude der gesamten Menschheit nicht in günstiger Stunde vom Himmel sich losreißen ließ.

Die Meisterregeln lernt bei Zeiten, Daß sie getreulich Euch geleiten, Und helfen wohl bewahren, Was in der Jugend Jahren In holdem Triebe Lenz und Liebe Euch unbenutzt ins Herz gelegt, Daß ihr das unverhohlen hegt.

singt Richard Wagner in seinen Meisterfingern. Ohne ernste Arbeit wird besonders in der Kunst nichts Ausgezeichnetes erreicht. Die Künstlerinnen, die wir gestern kennen lernten, bewiesen, daß sie diese Wahrheit frühzeitig erkannt. Frä. Bedekind zeigte in ihrer ersten Arie „Ernani involami“ von Verdi, — jenem Größten des älteren Italien —, daß der schöne Ton nicht allein im Lande des bel canto heimisch. In technischer Vollendung legte sie Zeugniß ab von ihrer herabragenden dramatischen Begabung. Aber, da ihr alle Register zu Gebote stehen, erzielte sie mit der weichen Lyrik oder neckischen Munterkeit ihrer anderen Gesänge vielleicht noch größere Erfolge. Tonbildung und Aussprache waren vorzüglich. Die letzte Nummer „Die Nachtigall“ von Labieff, dieses beliebte Bravourstückchen aller Sangesgrößen weiblichen Geschlechts, war ganz geeignet, zu zeigen, daß sie auf dem Gebiete der Coloratur keine Schwierigkeit kennt. Unterstützt wird der Eindruck ihrer Darbietungen

durch eine günstige Erscheinung — aber wie Herber jagt:

„Mehr als die Schönheit selbst bezaubert die liebliche Stimme; jene zieret den Leib; sie ist der Seele Gewalt.“

Leider scheint auch diese Stimme ein Opfer der Wagner'schen Muse werden zu sollen; zwar mancher, der in den weiten Hallen eines Opernhauses den Anforderungen dieses Componisten nachkommen sollte, hat seinem Organ zu viel zugemüht. So kündigen sich auch bei Frä. Bedekind die ersten Zeichen in einem häufigen Tremulieren beim forte und zeitweiligen Detonieren an.

Neben dieser Künstlerin hatte die Pianistin Frä. Gruhn einen schweren Stand. Sie verfügt über eine schöne Technik, und beim rapiden Spiel über perlenden Anschlag, von tiefer innerer Durcharbeitung des geistigen Gehalts ihrer Vortragstücke wußte sie jedoch nicht zu überzeugen. Am besten gefielen Inromptu op. 36 von Clapin und Gavotte v. Thomé. Auch die letzten Sächelchen Valse mignonne v. Schütt und Pierrette von Chaminate entbehrten nicht eines gewissen Reizes; doch mächtig herzbewegende Saiten fühlten wir nicht erklingen — zum Theil auch eine Folge der gewählten Kompositionen. Bei der Begleitung der Gesänge vermifchte man häufig den seelischen Kontakt, die völlige präzise Anordnung an die Intentionen der Sängerin. Doch waren diese Leute nicht im Stande, dem Publikum die gute Laune und volle Genüßfreundlichkeit zu rauben, so daß Frä. Bedekind auf lebhaftes Verlangen nicht zögerte, ihrem Programme eine Nummer zuzufügen. Das Konzert war bereits gegen 8 1/2 Uhr zu Ende, für manchen Sangesliebhaber fast zu früh. Der überaus zahlreiche Besuch des Konzerts zeigte wieder, daß das Publikum ein Gesangskonzert den Virtuosenkonzerten vorzuziehen scheint, und mit Recht der menschlichen Stimme den Rang über allen Instrumenten anweist.

Telegramme.

Berlin, 15. Nov. Die Kaiserin traf heute Morgen um 7 1/2 Uhr aus Pöden auf der Station Wildpark ein und erwartete den Kaiser, der um 8 Uhr anlangte. Beide Majestäten begaben sich alsdann nach dem Neuen Palais.

Berlin, 15. Nov. Das Reichsamt des Innern trat heute unter Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsfinanzamts zu einer Sitzung zusammen, um über wichtige wirtschaftliche Fragen zu beraten.

Berlin, 15. Nov. Der Prozeß Peters hat heute Vormittags vor dem Kammergerichtshof begonnen. Als Zeuge ist nur Bezirksfeldwebel Daude erschienen. Premierlieutenant Beckmann ist wegen Krankheit am Erscheinen verhindert. Bei

Eröffnung der Verhandlung war Peters noch nicht erschienen.

Zarnowitz, 15. Nov. Beim Sand aus-schachten für die Anlage eines Ausfahrtgleises auf dem hiesigen Bahnhof, löste sich in einer Grube der Hügohütte eine Wand und verschüttete 2 Arbeiter sowie eine Arbeiterin, welche nur als Leichen hervor-gezogen werden konnten. 3 Arbeiter erlitten starke Quetschungen.

Amsterdam, 15. Nov. Bei einem Brande, welcher 4 große Wohnhäuser einäscherte, sprangen 8 Personen vom Dache von den Boden und zogen sich schwere Verletzungen zu.

Rom, 15. Nov. In Forli in der Romagna plünderten Arbeiterfrauen gestern und heute die Bäckerläden. Viele Frauen wurden verhaftet.

London, 15. Nov. Wie dem „Reuterschen Bureau“ aus Brätoria gemeldet wird, haben Krüger, Joubert und Burger sich endgiltig entschlossen, als Kandidaten für die Präsidentenwahl aufzutreten.

Sinla, 15. Nov. Der Feind griff gestern in einer Stärke von mehreren 100 Mann eine Fouragierabtheilung an, wurde jedoch mit Verlusten zurückgeschlagen. Auf Seite der Engländer wurde 1 Major, 1 Kapitän und 4 Mann verwundet. Die Vertreter der Drafsais scheinen geneigt, die Bedingungen der Regierung anzunehmen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. November, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse:	Schwächer.	Cours vom	13. 11.	15. 11.
3/4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,90	102,90	102,90
3 1/2 pCt. „		102,80	102,80	102,80
3 pCt. „		97,10	97,10	97,10
3 1/2 pCt. Preussische Conßols		102,80	102,80	102,80
3 1/2 pCt. „		102,90	102,90	102,90
3 pCt. „		97,30	97,30	97,30
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,70	99,70	99,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,00	100,00	100,00
Oesterreichische Goldrente		104,40	104,50	104,50
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,80	103,70	103,70
Oesterreichische Banknoten		169,70	169,85	169,85
Russische Banknoten		217,60	217,40	217,40
4 pCt. Rumänier von 1890		91,60	91,60	91,60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		63,80	63,80	63,80
4 pCt. Stalienische Goldrente		93,50	93,60	93,60
Disconto-Commandit		199,00	199,80	199,80
Marient-Blawt. Stamm-Prioritäten		119,10	119,10	119,10

Reise der Coursnotier.
Spiritus 70 loco 36,70 A
Spiritus 50 loco 56,40 A

Königsberg, 15. November, — Uhr — Min. Mittags.
Von Portatius & Cothe.
(Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.
Loco nicht contingentirt 38,00 A Brief
Oktobar 38,00 A Brief
Loco nicht contingentirt 36,60 A Geld

Kirchliche Anzeigen.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.
Montag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Schirrmann-Tilfit.

Elbinger Standesamt.

Vom 15. November 1897.
Geburten: Rutscher Heinrich Hasen-pusch S. — Schloffer Paul Popowski S. — Arbeiter Otto Ehler T. — Klempner Max Fried T. — Schmied Carl Gust. Franke S. — Hechler Adolf Stephan T. — Bahnarbeiter Anton Stange T.
Aufgebote: Fabrikarbeiter Gustav Schwandt mit Caroline Lindner. — Arbeiter Franz Taeg mit Wilhelmine Wichert.
Geschließungen: Ingenieur Otto Meiners-Berlin mit Emma Weinberg-Elbing. — Fabrikarbeiter Johann Schlad mit Anna Will.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter Christof Haushalter S. 6 W. — Fabrikarbeiter Friedrich Wilh. Steckel 23 F. — Tischler Johann Benzel T. 11 W. — Barbier Richard Muschinski T. 3 W.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 16. November:
Hans Huckebein.
Schwank in 3 Akten von Dr. Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Mittwoch, den 17. November:
Geschlossen.

Donnerstag, den 18. November:
Ut de Franzosentid.
Komisches Zeitbild in 5 Akten nach Fritz Reuter.

Freitag, den 19. November:
Ballet.
Gastspiel vom Stadttheater zu Königsberg.

Gewerbeverein.

Dienstag, den 16. November, Abends 8 Uhr,
findet im Saale der Bürger-Res-source ein
Herren-Abend
der Elbinger Liedertafel statt, zu welchem die Mitglieder des Gewerbevereins freundlichst eingeladen sind.
Der Vorstand.

Liedertafel.

Heute, Montag, Abends 8 Uhr: Generalprobe der Acteurs.

Liedertafel.

Dienstag, den 16. November, Abends 8 Uhr,
in den Sälen der Bürgerressource:
Herren-Abend.
Die passiven Mitglieder werden dazu mit der Bitte, **recht zahlreich zu erscheinen**, auf das freundlichste eingeladen.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Der Vereinsabend am 16. Nov. fällt aus wegen des Festes der Liedertafel.
Zu demselben sind sämmtliche Mitglieder unseres Vereins eingeladen worden, und bitten wir, dieser so freundlichen Einladung recht zahlreich nachkommen zu wollen.
Der Vorstand.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Dienstag: Generalprobe in der Kirche.

Dienstag, d. 16. Nov., Abds. 8 Uhr,
im Hause des Gewerbevereins,
Epingirstraße 10:
Vortrag
Fräulein Emilie Birkholz:
„Der moderne französische Roman“.
Eintrittsgeld 50 Bfg.

Bekanntmachung.

Da es hier ortsüblich ist, daß die Wäcker an Sonn- und Festtagen für ihre Kunden das Ausbacken der von diesen bereiteten Kuchen oder das Braten von Fleisch besorgen, so wird in Gemäßheit der Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Danzig vom 19. März 1895 von der unterzeichneten Polizei-Verwaltung es gestattet, daß in jedem hiesigen Wäcker-Betriebe ein über 16 Jahre alter Arbeiter während höchstens drei Vormittagsstunden über die frei gegebene achtstündige Zeit hinaus beschäftigt wird.
Elbing, den 11. November 1897.
Die Polizeiverwaltung.
gez. Elditt.

Sitzung des landwirthschaftlichen Lokalvereins

Donnerstag, d. 18. d. M., 4 1/2 Uhr,
im Vereinslokale („Börse“).
Tagesordnung:
1. Wichtige Vorlage. Geschäftliches.
2. Vortrag des Herrn **Bothe** über: „Fruchtfolge und Tiefkultur“.
Um zahlreichen Besuch wird dringend gebeten.
Der Vorsitzende.
Grube.

Fleischhauer's Restaurant, Schiffsholm,

empfehlen seine **div. Speisen und Getränke** zu jeder Tageszeit.
N.B. Wenn kein Eis ist, kann man mit der Föhre überfahren.
Reinecke's Fahrenfabrik
Hannover.

20. Ziehung der 4. Klasse 197. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 13. November 1897. Schluß.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

53 288 877 997	1158 251 418 738 48 824 968	3049 478 690 (3000)	771 3170 556 638	770 805 973	4060 314 471	5006 111 24 339 55 826	90 45 64 (800)	84 909 52	6025 193 208 58 505 756 958	7041 109 42	(500)	98 253 790	8037 90 271 (1500)	408 7 (500)	62 754	9244 350 475	502 680 842 971	10041 405 718 59	11247 536 699	12014 270 404 (3000)	647 783	902 13073 184 377 (500)	98 407 43 545 99 711	846 909 71 14704 800	52 910	15069 (3000)	839 935	16113 226 391	17188 405 605 85 94	(3000)	870	14058 249 404 59 563 74 640	19096 114 279 435 40 89	(500)	552 853 934	20030 37 212 83 97 47 (1500)	666 815	21235 682 733 843	82147	412 (500)	53 719 903	23161 292 66 321 88 448 (300)	709 (3000)	829	24184 (500)	333 572 833 42 43	25152 244 71 444 503 713	26131 350	488 656 806 969 70	27057 354	28255 322 402 518 674 755 73	82918	71 232 457 572 (500)	652 (1500)	913 35	30102 71 74 97 35 958	31405 36 588 912	32210 366 438 568	85 (3000)	747 904	33156 256 329 446 511 56 93 97 684 787	34398 515	29 35144 46 216 513 684 808 11 (8000)	36120 400 40 86 625	37106	(500)	70 756 (3000)	952	38917	39657 (300)	847 900	40080 239 89	41050 122 526 942	42098 423 647 733	43083 228	375 (1500)	792 859 82	44811 45085 311 594 632 831 (500)	993 447 735 915	(500)	49087 239	47126 43 73	685 853 972	48310 33 447 735 915	50036 450	51070 257 845	52135 38 041 59 87	53097 108 42 292	328 453 95 673 664 981	54013 229 339	55081 210 73 868 769 932 62	56068 80 89 377 410 30 766 830 73 936	57088 234 728	58048 348	60052 254 62 75 430 46 477 797 874	61004 101 312 579 669 90	807	62121 318 (300)	410 548 634 94 931	63071 164 240 41 49 594	764 853 978	64670	65326 482 65 721	66050 478 622 939	67095 408	68124 269 (500)	778 897	69132 335 765	70055 132 652 711 93	71270 343 608 951 69	72026 92 729 399	73082 509 970	74125 42 205 515 27 88 683 870 (5000)	75169 312	86 (3000)	637 864	76001 72 215 (1500)	813 (1500)	824 453 606 774 (3000)	877 914	77130 282 359 79 856 923 55 98	79027 (300)	347 854 79220	352 528 738	80144 308 786	81199 579 706 25 990 99	83079 674 998	84710	85068 533	86185 292 370 82 549 743 73	87078 245 430 (1500)	33 553 613 857 972	88061 93 430 44 615 (1500)	89163 235 320 412	729 800 30	90014 165 270 328 (3000)	616 906 45	91060 567 85 85 789 99	92155 (500)	355 419 771	93007 195 472 577 705 92 935 65	94047	870	95170 347 87	95120 80	96295 400 576 727 (500)	97245 569	607 74 701 36 911 86	98190 477 938	99268 55 408 (300)	864 930	100108 85 390 557 708	101209 468 676	102437 592 687 748 944	90	103030 128 326 973	104112 50 77 239 324	105008 286 371 443	645	106338 378 40 97 879 952 (300)	107158 309 545 628 790 8218	108007 168 99 329 528	109062 70 337 574 669
----------------	-----------------------------	---------------------	------------------	-------------	--------------	------------------------	----------------	-----------	-----------------------------	-------------	-------	------------	--------------------	-------------	--------	--------------	-----------------	------------------	---------------	----------------------	---------	-------------------------	----------------------	----------------------	--------	--------------	---------	---------------	---------------------	--------	-----	-----------------------------	-------------------------	-------	-------------	------------------------------	---------	-------------------	-------	-----------	------------	-------------------------------	------------	-----	-------------	-------------------	--------------------------	-----------	--------------------	-----------	------------------------------	-------	----------------------	------------	--------	-----------------------	------------------	-------------------	-----------	---------	--	-----------	---------------------------------------	---------------------	-------	-------	---------------	-----	-------	-------------	---------	--------------	-------------------	-------------------	-----------	------------	------------	-----------------------------------	-----------------	-------	-----------	-------------	-------------	----------------------	-----------	---------------	--------------------	------------------	------------------------	---------------	-----------------------------	---------------------------------------	---------------	-----------	------------------------------------	--------------------------	-----	-----------------	--------------------	-------------------------	-------------	-------	------------------	-------------------	-----------	-----------------	---------	---------------	----------------------	----------------------	------------------	---------------	---------------------------------------	-----------	-----------	---------	---------------------	------------	------------------------	---------	--------------------------------	-------------	---------------	-------------	---------------	-------------------------	---------------	-------	-----------	-----------------------------	----------------------	--------------------	----------------------------	-------------------	------------	--------------------------	------------	------------------------	-------------	-------------	---------------------------------	-------	-----	--------------	----------	-------------------------	-----------	----------------------	---------------	--------------------	---------	-----------------------	----------------	------------------------	----	--------------------	----------------------	--------------------	-----	--------------------------------	-----------------------------	-----------------------	-----------------------

Bekanntmachung

Eine Portion der Eilers-Wohlfühl-Stiftung im Betrage von zur Zeit 193 A 75 $\frac{1}{2}$ jährlich soll zum 1. April f. S. anderweit verliehen werden, und zwar in erster Linie an hilfsbedürftige Nachkommen des Stadtrath Ludw. August Eilers, in zweiter Linie an hilfsbedürftige weibliche Nachkommen des Futfabrikanten Joh. Jacob Wernick, eventl. demnachst an mindestens 50 Jahre alte unverheirathete hilfsbedürftige Bürger- oder Handwerker-töchter aus Elbing.
Bewerbungen sind einzureichen.
Elbing, den 10. November 1897.
Der Magistrat.

Wohnung,

im Mittelpunkt der Stadt, 2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Kabinett und allem Zubehör zum 1. April zu vermieten. Adressen unter F. 24 in der Geschäftsstelle d. Ztg. niederzuliegen.

Illustrirte Annoncen-Preis-Courant

Will. Riemann'sche Buch- u. Lith.-Anstalt
Königsberg

110293 468 (500) 523 692 717 806 111162 351 691 (500) 861
112219 515 54 671 893 113275 347 627 660 797 954 114078 128 79
446 584 624 115134 116294 593 656 117129 229 52 332 33 403 550
787 39 118925 42 (300) 57 925 71 81 119239 536 605 73 782
120042 169 (500) 121110 827 122076 140 212 906 (500) 988
123019 104 357 401 638 58 815 17 39 74 124104 234 (300) 340 764
801 125453 504 15 741 126184 305 127550 (3000) 564 66 98 728
33 846 128136 808 557 89 129050 350 568 99 611 36 (1500) 38 838 937
130064 139 131077 242 445 606 827 132201 98 417 528 59 655
871 (3000) 133184 (3000) 439 829 938 134117 349 508 631 43 88
822 135078 304 437 94 541 136114 88 276 538 672 860 137248
58 401 34 699 812 138007 133 464 619 795 966 99 139340 43 588
(1500) 656 892 948 (3000)
140133 (300) 905 141094 (500) 782 142921 344 611 855 914 57
143029 166 565 (3000) 638 47 (800) 730 144570 657 778 822 53
170037 168 78 95 301 499 518 786 850 (500) 51 998 172021 91
145036 58 (1500) 217 434 739 50 146136 395 957 147675 86 148197
877 83 149124 295 606 153 16 620 792 879 164367 630 (500) 757
150024 302 729 816 88 935 66 70 151322 625 152123 299 392
426 643 153049 187 320 530 634 29 154010 504 649 964 (3000) 67
155076 238 414 57 156540 (3000) 610 924 50 67 157025 (10 000)
311 422 48 767 890 955 158263 311 17 32 (3000) 402 (1500) 540 95
600 997 159326 (500) 87 618 796 161062 114 449 517 (500) 798
160003 72 211 424 650 820 76 162921 630 899 909 130 (500) 164090
162000 14 87 94 162 69 236 693 163005 349 898 909 130 (500) 164090
199 383 469 734 941 165060 88 587 622 72 95 743 925 166297 463
735 82 840 (3000) 168064 299 169059
170037 168 78 95 301 499 518 786 850 (500) 51 998 172021 91
119 43 380 (3000) 90 844 170014 147 299 429 174089 257 70 411 667
(3000) 825 995 (3000) 175238 545 729 982 176091 119 (500) 326 441 617
584 99 641 848 (3000) 177072 104 234 487 178352 82 666 745 83 853
971 179043 186 392 589 820 45 180037 459 93 522 741 943 181260 532 690 817 (1500) 906 85
182047 602 86 744 858 183 16 620 792 879 184367 630 (500) 757
934 (1500) 185491 546 661 850 186077 183 97 98 445 932 187258
64 655 (1500) 91 832 35 956 188075 544 774 814 998 189064 372 590
94 655 (1500) 91 832 35 956 188075 544 774 814 998 189064 372 590
190062 132 377 465 (1500) 555 779 758 191188 814 548 778 940
192126 32 300 508 66 89 846 49 998 193157 219 426 867 (3000)
194024 661 68 830 72 195184 202 35 77 97 (3000) 424 641 196051
(3000) 269 990 197261 332 40 420 639 198201 21 499 501 69
(1500) 689 199185 607
200167 793 857 900 9 201715 807 202177 346 452 638 78 84 91
829 201089 95 130 211 311 462 552 729 524 204140 455 932 205133
83 297 343 551 699 745 79 15001 828 953 206137 210 67 (500) 99 576
908 207230 420 649 208095 155 92 283 335 579 758 79 209019
190 516 634 62 84 51 53
210019 (1500) 70 497 581 (3000) 920 31 51 96 211566 219079 343
590 623 780 818 92 212921 630 58 (3000) 977 214046 407

(Statt besonderer Meldung.)

Sonntag früh entschlief nach langem, schwerem Leiden im 67. Lebensjahre unser innig geliebter, treuer Vater, der Rentier

Joh. Fr. Lindner

in Danzig.

Dieses zeigen, um stilles Beileid bittend, an seine trauernden Söhne

Arthur Lindner, Paul Lindner.

Zum Besten der Armen- und Krankenpflege in der Gemeinde Heil. Drei Königen findet am **Busstage, Mittwoch, den 17. November, Abends 7 Uhr,** ein

Kirchen-Concert

des Kirchenchors von Heil. Drei Königen in der Heil. Drei Königen-Kirche statt.

„Die Auferweckung des Lazarus.“

Oratorium für Chor, Soli und Orgel von Carl Löwe. Eintrittskarten: 25 s für das Schiff, 50 s für die Chöre, 75 s für den Altarraum sind vorher in der Conditorei von **Seckmann**, bei dem Küster und Abends an der Kasse zu haben. Die Kirche ist gut geheizt.

Eduard Schenk, Lange Hinterstr. Nr. 1,

Tuch- u. Herren-Garderobe-Maak-Geschäft, empfiehlt

Paletots, Anzüge, Hosen

unter Garantie des Gutsitzens in sauberster Ausführung.

Specialität:

schwarze Tract- und Gesellschafts-Anzüge.

R. Kowalewski Nachf.,

Heiligegeiststraße 16, ELBING, Heiligegeiststraße 16, „Im Lachs“.

Fabrik feinsten Liqueure. Fabrikant des ächten Aromatique.

Großes Lager von

Arac, Rum, französischen und deutschen Cognacs in allen Preislagen.

Weingroßhandlung. Fruchtastpresserei.

Ein bewährtes Magen-Leidende Mittel für

bei Magenkrampf, Sodbrennen, Kolikschmerzen, Appetitlosigkeit, schlechtem Geschmack, überreichendem Atem, Aufstoßen, Hebelkeit, Erbrechen, Kopfschmerz, Hartleibigkeit, Verstopfung, Hämorrhoidalbeschwerden, Gelbsucht u. s. w. sind Apoteker **Ed. Tacht's**

Magenpillen.

Wiele hervorragende Ärzte haben mit **Ed. Tacht's Magenpillen** eingehende Versuche gemacht und über reichende gute Erfolge erzählt. Sie empfehlen dieses Präparat wärmstens als ein Mittel, welches unfehlbar zu den besten gehört, die gegen oben genannte Krankheiten gebraucht werden. Für die Wirkung dieser

Wissen spricht außerdem die große Anzahl von Ärzten solcher Berufe, denen meine Pillen gute Wirkung gebracht haben. Apoth. **Ed. Tacht's Magenpillen** sollten in keinem Haushalte fehlen, sie gewähren selbst in den acutesten Fällen dem Kranken sofort eine angenehme Erleichterung.

Man verlange in den Apotheken stets Apoth. **Ed. Tacht's Magenpillen** und achte auf nebenstehende geistlich deponierte Unterschrift. Zu haben in: **Elbing:** Apotheke Fischerstr. 45-46, Apotheke zum schwarzen Adler. **Bestandtheile:** Conchinin und Pepsin je 1 gr, Goldschwefel 4 gr, Eisenoxyd 5 gr, Mollereextract 5 gr. Zusammengesetztes Extract soviel als genug, um legerartige eine Pillenmasse zu erhalten, aus der 120 Pillen formirt werden, je eine Pille zu 0,12. Das zusammengesetzte Extract wird bereitet durch Ausziehen von gleichen Theilen Baldrianwurzel, Sommeranzenblättern, Kamillen, Siquintenthe, Schafgarbe, Rußblättern, Angelica- und Nelkenwurzel, Filtriren und Eindampfen der Flüssigkeit zu dicklichem Extract.

Preis pro Schachtel Mk. 1.—

Das Stellenvermittlungsbureau

von **Frau von Riesen,**

Elbing, Fischerstraße 5, 1. Et.,

vermittelt die Besetzung von Stellen für Geschäfts- und Hauspersonal, als: Buchhalterinnen, Kassirerinnen, Verkäuferinnen, Gouvernanten, Repräsentantinnen, Kindergärtnerinnen, Stützen, Wirthinnen, Krankenpflegerinnen u. s. w.

Für Personalsuchende unentgeltlicher Nachweis.

Stellensuchende zahlen mäßige Provision.

Ohne Gefahr

des Wühlengens und ohne die übliche Façonberechnung, daher zu unerreicht billigen, streng festen Preisen übernehmen wir unter weitgehendster Garantie die Lieferung sämtlicher

Herren- u. Knaben-Garderoben nach Maß.

Hierzu stehen zur Verfügung: 2 große, reichsortirte Zuschläger, 2 Zuschneider ersten Ranges, beste Schneiderkräfte.

Elbing, Fischerstr. 32.

Deutsche Herrenmoden

Inhaber: J. & H. Levy.

Allenstein, Richterstr. 2.

Soweit meine billigen Preise

es gestatten,

habe ich für sämtliche **Buzartikel**, sowie für meine großen Lager

Damen-, Mädchen-, und Kinder-Filzhüte

noch eine **Preisermässigung** eintreten lassen, wodurch alles bisher Dagewesene übertroffen wird.

Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik Felix Berlowitz, Fischerstr. 8.

Visit-, Verlobungs- und Vischkarten, Hochzeitseinladungen etc. liefert



in reizenden Neuheiten und feinsten lithograph. Ausführung zu billigsten Preisen

Carl Schmidt Nachf.,

Elbing, Spieringstr. 25,

Lithograph. Anstalt, Stein- und Holzgraph. Druckerei.

Gegen spröde Haut: Glycerin, Cold-cream, Lippenpomade, Mandelkleinseife, Cocoaobutter, Hirschtalg, Mandelöl, Mandelkleinseife, Glycerinseife, Fuss-Streupulver mit Salicyl, stets frisch und billigst bei **Bernh. Janzen.**

F. F. Resag's

Deutscher Kern-Cichorien aus garantiert reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste alle bisher bekannter Caffee-Surrogate.

Lunge u. Hals.

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 11 Meilen erreicht, nicht z. verwechseln m. d. in Deutschland wachsend. Knöterich. Wer daher an **Phthisis, Lufttrübungen (Bronchial-)Katarth, Lungenspitzen-Affectionen, Keuchhusten, Asthma, Athanas, Brustbeklemmung, Hals-, Hals-, Blut-, Husten etc.** etc. leidet, namentl. aber derjenige, welcher d. Keim z. Lungenschwindsucht in sich vermutet, verlange u. bereite sich d. Absud dies. Kräuterthees, w. e. c. h. i. Packet. à 1 Mark b. **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz**, erhältlich ist. Brochuren m. ärztlichen Aeusserungen u. Attesten gratis.

L. Jaskulski,

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage. Künstl. Zahnersatz, Plomben etc. Sprechstund. von 9-6 Uhr.



Gummischuhlack u. Gummischuhkitt

billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt) **J. Staesz jun., Elbing,** Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. Specialität: Streichfertige Oelfarben.

1 Aufwärterin

kann sich melden

Heiligegeiststraße 16

Neu! Hustenmischung

enthält Malzextract-Rohs, Honig-Rohs, Spitzwegerich-Bonbon, Brustcaramellen, Zwiebel-Bonbon und Honig-Bonbon.

pr. Pfd. nur 80 Pfg.

Wer seinem Husten mit all diesen Bonbons zu Leibe geht, darf des Erfolges sicher sein.

Conrad Mahlke, Schichaustr. 1. Fischerstr. 9.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie, **Blombiren** u. **Adolf Bukau**

Kurze Heiligegeiststraße 25.

Roth- und Tafel-Äpfel, pro Liter 10, 15 bis 20 s, Scheffel 5, 8 bis 10 s, empfiehlt

C. Lange, Fischerstraße Nr. 5.

Kartoffeln,

blaue, weiße und **Daber'sche** rothe **Kartoffeln**, vorzüglich schön im Kochen und Geschmack, empfiehlt billigst

C. Lange, Fischerstr. Nr. 5.

Vergüt. Mk. 250.— pr. Wou. u. m. zahl e. alt. solid. **Hamburg. Cigar. F.** an tücht. Vertreter. Bew. u. V 7472 an H. Eisler, Hamburg.

Eine erntelassige

Unfall- (incl. Haftpflicht-) Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

sucht für Westpreußen einen tüchtigen, soliden

Inspector

bei hohem Gehalt und Reispesenen dauernd zu engagiren.

Herren, die in den genannten Branchen schon mit gutem Erfolge thätig waren und mit den Verhältnissen der Provinz Westpreußen vertraut sind, erhalten den Vorzug. **Strengste Discretion** wird zugesichert.

Gesf. Offert. unt. J. 62824b an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Danzig.**

Tüchtiger Möbeltischler wird gesucht. Zu erfragen **Traubenstraße 1.**

Goldener Ring,

mit Todtenkopf und breitem Reif verloren gegangen. Selbigen bitte in der Expedition der Allpr. Ztg. abzugeben.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Von Nah und Fern.

*** Mannheim, 13. Nov.** Am 12. d. Mts. Abends 8 Uhr ist in Station Biblis zwischen Mainz und Mannheim infolge verfrühter Rückmeldung ein von Groß-Rohrheim kommender Personenzug auf einen noch nicht ganz in die Station eingefahrenen Güterzug aufgefahren. Der Geizer des Personenzuges wurde schwer, zwei andere Personen leicht verletzt. Der Tender des Personenzuges und vier Wagen des Güterzuges wurden beschädigt; beide Fahrgeleise waren zeitweilig gesperrt.

*** Beim Schlachten eines Stieres getödtet** wurde Freitag Vormittag der Schlächtermeister Wilhelm Ortelmann in Hohendorf bei Bernau. Ortelmann, welcher den Stier von einem Bauern in den nächsten Ortschaften kaufte, um ihn in seinem eigenen Schlachthause zu schlachten und das Fleisch nach Berlin zu senden, traf das Thier, als er es betäuben wollte, mit dem Beile hinter den Hörnern nicht an der richtigen Stelle. Der Stier riß sich von dem Lehrling, der ihn an den Hörnern festhielt, los und stürzte sich auf den Meister, welcher eben zum zweiten Schlage ausgeholt hatte. Er spießte ihn buchstäblich auf und riß dem Unglücklichen dabei den ganzen Leib auf. Der Tod trat sofort ein. Das rasende Thier rannte darauf aus dem Schlachthause heraus aufs Feld, wo es von einem berittenen Gendarm durch drei Schüsse getödtet wurde.

*** Ein drolliges „Eingefandt“** findet sich im „Straßburger Wochenblatt“. Ein Einwohner Straßburgs macht darin seinem bedrängten Herzen in folgenden Worten Luft: „Vor ungefähr vier Wochen brachte die „Straßburger Zeitung“, freilich ohne meinen Namen zu nennen, die Mittheilung, daß mir meine Frau, als ich in einer Nacht spät nach Hause kam, einen Eimer voll schwarzer Farbe über den Kopf gegossen habe. Ich möchte hiermit ausdrücklich feststellen, daß die Sache sich nicht so verhält. In dem Eimer befand sich nur Karbolium mit etwas Theer vermischt. Auch ist es unwahr, daß meine Frau das angeleitete Wort S. gebraucht hat; sie benutzte einen anderen Ausdruck. Der Berichterstatter der „Straßburger Zeitung“ mag sich künftig besser erkundigen, ehe er solche Mittheilungen macht. Von Manchen wird übrigens behauptet, daß ein gewisser Herr S. . . die Mittheilung eingefandt habe, um mich lächerlich zu machen. Sollte das wahr sein, so möchte ich diesem Herrn den guten Rath geben, mir lieber die Rechnung vom 18. Oktober vorigen Jahres zu bezahlen, als daß er seine Nase in meine Angelegenheiten steckt, die ihn garnichts angehen. Auch die Straßburger könnten etwas Anderes thun, als immer von dieser Angelegenheit zu sprechen. Meinen Namen werde ich selbstverständlich nicht öffentlich nennen. Auch die Herren M. und G. möchte ich auf diesem Wege nochmals an ihr gegebenes Versprechen, meinen Namen nicht zu verrathen, erinnern.“

*** Wien, 13. Nov.** Die Aula der Universität war heute Vormittag der Schauplatz lärmender Auftritte zwischen Studenten, welche theils Hochrufe auf den Oberbürgermeister Dr. Lueger,

theils auf den Abg. Wolf ausbrachten. Die Kämpfe des Univeritätsgebäudes wurde polizeilich besetzt; vor dem Gebäude stand eine zahlreiche Menge Neugieriger. Die Reibungen waren durch die jüdisch-nationalen Verbindungen veranlaßt, welche den deutsch-liberalen Studentenverbindungen vorwarfen, daß sie an den letzten Demonstrationen in der Aula theilhaftig gewesen seien. Die deutsch-nationalen und deutsch-liberalen Studenten drängten die jüdisch-nationalen hinaus, wobei es zu einer Schlägerei mit Stöcken kam. Mehrere Personen wurden verwundet. Draußen gelang es der Polizei nur schwer, die Ruhe herzustellen. Bei den Gezeffen sind insgesamt acht Studenten verhaftet worden. Fünf wurden von der Polizei bestraft, weil sie deren Anordnungen nicht Folge geleistet hatten, die anderen drei wurden den Bezirksgerichten angezeigt, zwei wegen Einmischung in eine Amtshandlung und der dritte wegen Körperverletzung. Eine am schwarzen Brett der Universität angehängte Mittheilung des Rectors bezeichnet die von den Studenten am 10. d. Mts. vor dem Parlament und in der Aula veranstaltete Demonstration als unstatthaft und bemerkt, der akademische Senat habe beschlossen, den Theilnehmern an der Demonstration vorbehaltlich des disziplinarischen Vorgehens seine Mißbilligung auszusprechen und im Falle der Wiederholung dieser oder ähnlicher Demonstrationen die schärfsten Maßregeln zu ergreifen.

*** Wschaffenburg, 13. Nov.** In dem Prozeß gegen den Fabrikanten Kromer, in dessen Fabrik seiner Zeit eine Explosion den Tod von 11 Personen zur Folge gehabt hatte, wurde Kromer wegen fortgesetzter Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz zu 3 1/2 Monaten Gefängniß und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Aus den Provinzen.

Danzig, 13. Nov. Ein dreifacher Ueberfall wurde gestern Mittag in der Breitgasse verübt. Der Arbeiter N., ein kränklicher Mann, begab sich um diese Zeit nach dem Stadtlazareth und passirte die genannte Straße. Plötzlich stürzte sich der Arbeiter Mar Stotke auf ihn, warf ihn zu Boden und verlangte Geld zu Schnaps. Da N. ihm keins geben konnte, entriß St. ihm den als Stütze dienenden Stock und fing an, den am Boden liegenden N. damit zu bearbeiten. Durch das Dazwischentreten von Passanten und eines Polizeibeamten wurde N. endlich von seinem Peiniger befreit, welcher zum Polizeigewahrsam gebracht wurde. Der Inhaftirte behauptet, sinnlos betrunken gewesen zu sein und will nicht gewußt haben, was er gethan.

Dirschau, 13. Nov. Die hiesige staatliche Fortbildungsschule hat in der letzten Zeit einen überaus regen Schulbesuch zu verzeichnen gehabt. Besonders recht gut war der Schulbesuch im abgelaufenen Monat Oktober, in welchem strafbare Schulversummisse überhaupt nicht vorgekommen sind. — Seit dem Bestehen der Anstalt — März 1887 — ist dieses das erste Mal, daß die Polizeibehörde Strafen wegen ungerechtfertigter Fort-

bildungsschulversummisse nicht festzusetzen hat. — Die hiesige Fortbildungsschule, welche in Ober- und Unterstufe zerfällt, besuchen 3. Jt. 240 Schüler, davon 136 bei Innungsmeistern, 50 bei Nichtinnungsmeistern, 45 bei Kaufleuten und 9 Laufburschen. An der Anstalt sind 10 Lehrkräfte und ein Dirigent thätig.

Marientburg, 13. Nov. Ein betrübender Unfall ereilte gestern Abend am Schluß eines hiesigen Konzerts von Frau Amalie Joachim Frau Gutsbesitzer Zimmermann in Sandhof. Die Dame wurde vom Schläge gerührt, so daß eine völlige Lähmung der rechten Seite erfolgte. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle.

*** * * Neuenburg, 14. Nov.** Seit gestern ist der Betrieb der Schnellfähre auf der Weichsel, die der Verkehr der Stadt mit der Marienwerder Niederung vermittelt, eingestellt worden. Wie wichtig sie für unsern Ort ist, kann man daraus erkennen, daß manche Geschäfte bei guten Verkehrsverhältnissen, die leider durch die vorhandenen Sandbänke oft beeinträchtigt werden, im Monate einen um 3000 M. größeren Voratz erzielen. — Im vorigen Jahre wurden im Kreise 13 männliche und 25 weibliche Diensthöfen prämiirt. Auch für dieses Jahr ist von dem Kreistage eine Summe ausgesetzt worden, um unverheiratete Diensthöfen, welche sich durch treue Dienstleistungen ausgezeichnet und mindestens 5 Jahre bei einer Herrschaft mit gutem Betragen gedient haben, mit Spareinlagen bis zur Höhe von 20 Mk. zu belohnen.

i. Culmer Stadtniederung, 13. Nov. Der Errichtung eines „Tatterfals“ in Danzig, der 75000 Mk. kosten soll, konnte der landwirthschaftliche Verein Podwitz-Lunau vorgestern nicht zustimmen, da die Benutzung zu theuer sei und Danzig zu weit läge. Zudem habe Graudenz seit längerer Zeit eine Einrichtung und könne der Tatterfall von hier bequem dort benutzt werden. Gegenüber der Petition des landwirthsch. Vereins Jablonowo betreffs Abänderung der Kdörordnung für Hengste, wurde der Antrag des Viehhauptmanns Zippe angenommen: „Die Landwirthschaftsämter soll gebeten werden, eine Aenderung der jetzt bestehenden Kdörordnung dahin eintreten zu lassen, daß die Mitglieder der Kreisförkommmission um zwei verstärkt werden, damit dieselben in der Lage sind, die jeweiligen Bedürfnisse der einzelnen Gegenden des betreffenden Kreises zu berücksichtigen.“

S. Seiligenbeil, 14. Nov. Für den Preis von 60000 Mk. ist das den Gebrüdern Lef hier gehörige Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft in den Besitz des Kaufmanns A. Döpner aus Braunsberg übergegangen.

—d. Wühlhausen, 14. Nov. Innerhalb des freien Lehrervereins für Wühlhausen und Umgegend hat sich ein Männergesangverein gebildet, um nach erster pädagogischer Arbeit sich auch der edlen Sangeskunst zu befleißigen. Zum ersten Dirigenten wurde Kantor Ewert, zu dessen Stellvertreter Lehrer Sommerfeld, beide aus Wühlhausen gewählt. — Im benachbarten Dorfe Schlobitten begehen am Montag den 15. d. Mts. die Schneidermeister Wohlshen Geheunte das seltene Fest ihrer goldenen Hochzeit. Wie rüstig der Jubelkreis

noch ist, geht daraus hervor, daß er zu seinem Ehrentage eigenhändig 2 Ahtel Bier auf einen Handwagen von Wühlhausen nach Schlobitten, Entfernung eine Meile, transportirte.

Tilfit, 13. Nov. Am Abend des 14. August, eines Sonnabends, kam der Maurergefelle Eugen L. von der Arbeit in angeheitertem Zustande nach Hause. Vor der Thür seines Hauses saß der gleichfalls dort wohnende Arbeiter F. mit mehreren anderen Leuten in ruhiger Unterhaltung. Ohne jeden Grund ergriff L. einen schweren Eimer, warf ihn nach den Leuten und trat dann auf deren Fuß: „Was ist nun los!“ auf F. zu und warf ihn zu Boden. Als F. sich vom Boden erheben wollte, schlug L. ihn mit dem wieder aufgenommenen Eimer so heftig auf den Kopf, daß F. blutüberströmt und bewußtlos zusammenbrach. Nach seiner Ueberführung in die Heilanstalt wurde eine 5 Zentimeter lange, bis auf den Schädelknochen dringende Stirnwunde festgestellt. Dem Antrage der königl. Staatsanwaltschaft gemäß wurde Angell. gestern vom hiesigen Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt und wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet.

Lokale Nachrichten.

Ortsverein der Tischler Elbing. Vorgestern hatte der hiesige Gewerbeverein der Tischler seine Mitglieder zu einer Versammlung nach dem Gewerbehaufe berufen, in der neben ein paar unwesentlichen, meist geschäftlichen Angelegenheiten hauptsächlich über den Antrag des Generalraths, betreffend „Unterstützung der Maschinenbauer Englands“, verhandelt werden sollte. Zu diesem Hauptpunkte der Tagesordnung ergriff der erste Vorsitzende, Genosse Krause, das Wort, um in klarer, sachgemäßer Ausföhrung zunächst eine kurze, historische Uebersicht über die englischen Gewerbevereine und dann einige interessante Daten über Ursprung, Dauer, Umfang und Ausföchten des Streiks der englischen Maschinenbauer zu geben. Nebner legte dar, daß der Ausstand in erster Linie wegen der Nichtbewilligung des Achtstundens-Arbeitstages inszenirt sei. Auch in Deutschland ringe man aller Orten danach, die häufig recht hohe Arbeitszeit um ein bestimmtes Maß je nach den Verhältnissen zu verkürzen. Die Erreichung dieses Zieles sei hier schwer; in England jedoch, wo den Arbeitern schon seit einer Reihe von Jahrzehnten das Koalitions- und Organisationsrecht zur Seite stehe, sei es bedeutend leichter, diese gewiß gerechte Forderung durchzusetzen. Trotzdem werde drüben der Kampf erbittert geführt; beide Parteien, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ständen sich schroff gegenüber und das nun schon seit vielen Wochen. Wohl seien schon von hochgestellten Personen, so z. B. vom Gewerbe-Minister Ritchie, Versuche gemacht worden, eine Einigung zu erzielen, allein vergebens; es habe den Anschein, als ob sich die Sache immer mehr zuspitzen werde. Eine Beilegung des Streites und damit des Streikes sei nach Meinung des Nebners nur möglich, wenn beide Parteien ein wenig in ihren Forderungen nachlassen und sich

Der neue Demetrius

oder:

Gewagtes Spiel.

Original-Roman von Alfred Gilly.

Nachdruck verboten.

13)

„Ah — die reinen Kinder!“ sagte Hermann langsam. „Was kann ich dafür, daß Du die reinen Kinder, die Du früher nicht ausstehen konntest, jetzt plötzlich in Dein Herz schließt und Dich um ihr Wohl bangst? Du bist merkwürdig, Berehrte. Du wolltest die Kinder los sein, und dazu sollte ich Dir dienen. Aber ich bin nicht der Mann, der Dir die Hände küßt, wenn Du über mir die Ruhe halten willst, statt über die reinen Kinder. Ich habe einen Vertrag gemacht mit Dir, und der ist unlösbar. Hörst Du es wohl? Unlösbar! Uns bindet nicht das, was wir die Welt glauben machen, die Liebe zwischen Mutter und Sohn. Uns bindet die Angst des Verbrechers vor dem Complicen!“

Sie erbleichte und fuhr zurück. Auf dem Gesicht des Sprechers war deutlich die trottsige Energie zu lesen, der Hohn des Sünders, der sich vor nichts zu fürchten hat, weil er von der Grenze des Möglichen abirrt. Sie fühlte deutlich, daß er sie mit sich hinabreißen würde in den Abgrund, wenn sie sich gegen ihn wehrte. Aber sie nahm ihre Energie zusammen und rief zornig: „So sprichst Du zu mir, den ich von einem Bettler zum Herrn gemacht habe, dem ich mein Vermögen opfere und meine Ruhe?“

„Erlaube — es ist nicht mehr Dein — es ist jetzt mein Vermögen!“ klang es ihr hart entgegen. „Ich brauche nur Anweisung zu geben, und der Kassierer zahlt Dir Dein Pflichttheil aus — Du bist abgedarft. Ich thue das nicht — denn es wäre immerhin unklug. Du könntest hingehen und mich anzeigen. Das wäre schade; denn dann wäre Dein Leben keinen Heller mehr werth. Ich würde Dich mit kaltem Blute —“

Er vollendete nicht; aber es war ohnehin genug. Mit einem Schludzen sank die gemarterte Frau in sich zusammen. Ihr hartes Herz brach; sie legte den Kopf auf die Tischplatte und sah lange

so, nicht auf den Gräßlichen achtend, der neben ihr stand.

Hermann ließ sie gewähren; sein kalter lauernder Blick maß sie befriedigt. So war's recht. So wurde sie immer mehr zu seinem Werkzeug. Und endlich mußte ja der Tag kommen, wo sie freiwillig das Haus verließ. Dann war er frei; dann konnte er schalten und walten mit allem. Auch mit dem dummen Dinge, der Olli.

Plötzlich sprang Frau Katharina auf und trat auf Hermann zu. „Geh fort — geh wieder fort!“ rief sie mit heiferer Stimme. „Ja, ich habe gefehlt; ich bin eine Verbrecherin, und alte Sünden werden jetzt schrecklich an mir gerächt. Aber was kümmert das Dich? Dir habe ich doch Wohlleben und Glanz gegeben — und Du dankst es mir mit erbarmungslosem Hohn? Geh fort! sag ich. Ich bin zu jedem — selbst dem schwersten Opfer bereit. Du kannst Dir wo anders — in Amerika oder wo Du sonst willst — ein neues Leben schaffen. Geld sollst Du haben —“

„Und Deinen Segen!“ sagte er höhnisch. „Nein, meine theure Mutter; ich bin der langen Irrfahrten jetzt müde, will im Lande bleiben und mich reblich nähren. So heißt es ja wohl! Ich lasse mich nicht abfinden, denn mir soll eben Alles gehören. Hörst Du — Alles. Ich bin durch eine harte Schule gegangen und verachte Gure dumme Empfindelkeit und die Thränen, die Dir die Angst erpreßt. Du hast den Teufel gerufen — da ist er nun. Wenn sein Gesicht Dich schreckt, so wende Dich ab und sieh nicht hin, was er treibt. Euch Spieler will ich hegen; will Euch peitschen mit der Ruthe, die Ihr mir in die Hand gedrückt habt. — Das hast Du erreicht mit Deinem Verlangen, der Welt und den reinen Kindern ein Schnippchen zu schlagen. Ich weiß, Ihr werdet nichts gegen mich unternehmen, denn das wäre zum mindesten Deine Schande. Außerdem — ich glaube, die Gerichte stecken Dich einfach in's Gefängniß. Und mit Recht. Das wäre ein Hauptpaß — Du im grauen Kittel — und ich auf und davon. Denn mich fangen sie nicht — dafür sei ruhig! Aber was rede ich denn. Es fällt Dir ja garnicht ein, etwas Ernstliches zu unternehmen. Sei ruhig; verschlafe Deine Aufregung! Und unterlasse es, die Kinder gegen mich aufzustacheln. Sonst mache ich

von meinem Hausrecht Gebrauch, und sie liegen auf der Straße!“

„Das darfst Du nicht!“ schrie sie empört. „Hältst Du mich denn für toll, daß ich das leiden würde?“

„Komisch! Damals, als ich herkam, war das ausdrückliche Bedingung unseres Vertrages. Und nun schreist Du mich an, als sei ich ein Mörder!“

„Du bist schlimmeres!“ sagte Frau Dohrmann matt und wendete sich zum Gehen. „Jetzt verstehe ich, was das heißt: ein Dämon. Ich glaube, Du mußt kommen. Du bist das Gewissen, das mir fehlte. Aber ich sage es Dir: ich hasse Dich jetzt! Und wenn Du mein eigener Sohn wärest, ich könnte hingehen und mit meinen Nägeln das Kreuz ausgraben, das Du forthaten willst. Für todt bezeichne!“ Sie lachte grell auf. „Ich würde jubeln, wenn Du todt wärest, Du Raufbold!“

„Siehst Du!“ sagte Dohrmann gleichmüthig lächelnd. „Alles fügt sich mir nach Wunsch, so sehr man sich auch erst weigert. Du warst wie wild, daß ich das dumme Kreuz weghaben wollte. Nun willst Du es gar selbst ausgraben?“

Er zündete sich gelassen eine Cigarette an, blickte flüchtig auf die kostbare Uhr und sagte lächelnd: „Alle Wetter! ist das spät geworden. Da haben wir uns richtig festgeredet. Aber jetzt muß ich fort, denn ich werde erwartet. Gute Nacht, Mutter!“

Frau Katharina antwortete nicht. Sie blickte starr vor sich hin. Sie hörte noch die Thür in's Schloß fallen, dann schwand ihr Bewußtsein. —

Olli, die der Tante, deren Aussehen sie erschreckt hatte, noch einmat Gutnacht sagen wollte, kam herein, als sie Hermann das Haus verlassen hörte. Sie fand Katharina auf dem Teppich liegen. Das junge Mädchen erschraf heftig und rief nach der Dienerschaft. Rathlos rannten die Leute hin und her, bis Herbert kam und die alte Dame auf einen Divan trug und zum Arzt schickte.

„Was ist nur vorgegangen?“ fragte Olli und machte sich die bittersten Vorwürfe. „Meinetwegen haben sie sich gestritten — o ich weiß es. Hätte ich mich doch nur still verhalten!“

„Das ist halt die Reaktion!“ sagte der Maler ruhig. „Sehen Sie, Fräulein Olli, wenn ein paar Menschen auseinandergehen — sei es in Zorn oder Liebe — sie kommen nie wieder so zusammen,

als vorher. Jedes erlebt etwas Eigenes, das den Andern nichts angeht. Und Jedes hat halt seinen eigenen Kopf. Nun schon gar die Zwei. Der Sohn war ein starker Mensch, als er sich hier losriß und auf eigene Faust das Leben versuchte. Und die Mutter — nun, wir kennen sie ja. Jetzt will sie sich wandeln, und der Sohn ist härter wie sie und frech obenbrein. Das geht halt über die Nerven. Aber lassen Sie es nur. Wer weiß, wozu das gut thut. Wachen Sie bei ihr — ich werde Sie hernach ablösen. Und nun kommt der Doktor. Der wird ihr etwas zum Gurgeln verschreiben für das Herzübel, und hernach wird sich die eigene Natur schon kuriren. Es geht halt nichts über die Herren Hausärzte!“

VII.
In Efenbrud ging alles seinen gewohnten Gang. Margot war viel allein, da ihr Vater sich meist auf Reisen befand. Der alte Herr war oft unruhig und schen; er konnte den Gedanken, vielleicht an Dora's Tod mitgewirkt zu haben, nicht verwinden. Denn ein hinterlassenes Wort über die Beweggründe ihrer That fehlte, wenngleich er damals, als die Töbte gefunden wurde, alles im Zimmer des Mädchens durchsucht hatte. Die wenigen Habseligkeiten wurden schließlich verpackt und an die Mutter der Verstorbenen geschickt. Ein neues Hausmädchen füllte den leeren Platz, und alles ging seinen gewohnten Gang. Margot war von dem plötzlichen Tode des kräftigen Mädchens tief erschüttert, machte sich auch wohl Gedanken darüber, aber sie kam zu keiner Erklärung des Selbstmordes, der — wie das Gutachten der Polizei gelauret hatte — zweifellos vorlag.

Margot fühlte sich überhaupt schwächer denn je. Sie redete sich immer ein, daß es der Herbst sei, das Absterben der Natur, das sie so matt machte. Aber ihr hoffnungslos gewordenes Herz wollte nicht mehr recht mitthun. Dazu kam das Grübeln und Sinnen. Nachts lag die Keruse schlaflos und lauschte auf das schwache, unregelmäßige Röcheln ihres Herzens, und dann sah sie die Gestalt ihrer Freundin, die lebensvolle Olli und an ihrer Seite Herbert Kramer. — Und das Herz pochte ihr so matt und schmerzte bitter. Selbst im Traum mußte sie immer die Beiden sehen — die Glücklichen — die Leben durften und genießen.

entgegenkommen. Die Arbeitgeber, denen allerdings ja ein gewaltiges Kapital zur Verfügung stehe, erleiden dennoch durch die Länge des Streiks immensen Schaden in pekuniärer Hinsicht. Die Arbeitnehmer haben der Kampf bisher 7 Millionen Mark gekostet, und noch immer sei kein Ende abzusehen. In der Kasse der Streikenden befinden sich allerdings noch 7 Millionen Mark, so daß man vorläufig finanziell ja gerüstet dasthe. Doch zum Kriegführenden gehöre bekanntlich Geld und nochmals Geld. In dieser Erwägung habe der Generalrath der deutschen Gewerksvereine nach sorgfältiger Prüfung der Forderungen der englischen Gewerksvereinsgenossen beschloffen, in den Ortsvereinen der Gewerksvereine eine allgemeine Mitgliederabstimmung darüber herbeizuführen, ob den im Streik befindlichen, englischen Gewerksvereinsgenossen eine Geldunterstützung aus der Generalrathskasse gezahlt werden solle. Andere Gewerksvereine, so die deutschen Maschinenbauer, haben den Genossen in England bereits 10000 Mk. gesandt. Deshalb beantrage der „Gewerksvereinsausschuß der deutschen Tischler“, den englischen Gewerksvereinsgenossen 3000 Mk. als Beihilfe zukommen zu lassen. Nach dieser beifällig aufgenommenen Rede erhob sich Genosse Mecklenburg, um gleichfalls in warmen Worten den Antrag zu befürworten. Es mag vielleicht, so führte der Redner aus, im ersten Augenblick befremden, daß wir deutschen Tischler mit unserem Gelde englische Arbeiter unterstützen wollen. Die Forderungen der Maschinenbauer seien aber durchaus gerecht, denn in manchen Werkstätten, vornehmlich in den königlichen, sei dort drüben schon des längeren der Achtfunden-Arbeitsstag eingeführt und habe sich trefflich bewährt. Das Argument, daß durch die verkürzte Arbeitszeit die Produktion Schaden leide, sei nicht zutreffend, denn das Verdienst werde durch die frische, ungechwächte Kraft der Arbeiter mit Leichtigkeit nachgeholt. Die schon lange organisierten Gewerksvereine in England seien aber den Großunternehmern ein Dorn im Auge, deshalb suchten sie mit Gewalt diese Bewegung zu unterdrücken und haben sich gewiegert, eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit einzuführen. Anerkennungsmäßig sei es, daß die Gewerksvereine Solidaritätsgelübde mit den Ausständigen zeigen und diesen daher hinreichende Unterstützung zu Theil werden lassen. Das Vermögen des Gewerksvereins der deutschen Tischler beziffere sich auf 77785 Mk. Wahrlich, eine Summe groß genug, um den bedrängten englischen Gewerksvereinsgenossen 3000 Mk. zu spenden. Mit der Appellation an die Herzen seiner Genossen, nicht zu vergessen, daß vielleicht einmal die Zeit kommen werde, in der die englischen Maschinenbauer den deutschen Gewerksvereinsgenossen für ihre Unterstützung vom Jahre 1897 Repanache geben könnten, schloß der Redner seinen Vortrag, der allgemeine Zustimmung fand. Da sich niemand mehr zum Worte gemeldet hatte, so wurde zur Abstimmung über den Antrag des Generalraths geschritten, der einstimmige Annahme ergab. Um 10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

In Bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht hat in voriger Woche der Strafamt des Kammergerichts in der Revisionssitzung eine grundsätzliche und nunmehr maßgebende Entscheidung getroffen, der folgender Thatbestand zu Grunde liegt: Der Bildhauer Ernst Weigelt hatte als Vorsitzender der Verwaltungsstelle Düsseldorf des Zentralvereins der Bildhauer Deutschlands mit dem Hauptitz in Berlin auf Erfordern der Düsseldorf der Polizeiverwaltung des Mitgliederverzeichnisses des Vereins eingereicht. Von den angegebenen 52 Mitgliedern erwiesen sich 22 als polizeilich nicht angemeldet. Dem Verlangen der Polizeiverwaltung, die nähere Wohnung — Haus und Straße — anzugeben, setzte W. entgegen, daß er dazu nicht verpflichtet, thätig aber auch nicht im Stande sei, weil er die nähere Wohnung nicht kenne. Infolge dieser Weigerung wurde W. vom Schöffengericht zu 15 Mark Geldstrafe verurtheilt, auf seine Berufung aber von der Strafkammer zu Düsseldorf freigesprochen. Der Angeklagte — so führte letztere aus — hatte allerdings die Verpflichtung zur Einreichung des Mitgliederverzeichnisses, ist dieser Verpflichtung aber auch nachgekommen. Das Verlangen der Polizei nach Angabe der Wohnung der Mitglieder entbehre der gesetzlichen Grundlage gegenüber der glaubhaften Behauptung des Angeklagten, daß ihm die betreffenden Wohnungen unbekannt gewesen seien. Die auf Initiative der zweiten Kammer des Landtages in den § 2 der bezogenen Verordnung übergegangene Vorschrift, das Mitgliederverzeichniß einzureichen, beruht allerdings auf der Erwägung, daß es für die Polizei wichtig und nothwendig ist, die Mitglieder und damit den Umfang und die Bedeutung eines Vereins kennen zu lernen. Aber eine solche Ausnahmevorschrift kann nicht ausdehnend ausgelegt werden. Hätte das Gesetz verlangen wollen, daß die Mitglieder nach ihrer genauen Wohnung — Haus und Straße — eingetragen werden müssen, so hätte es einer dahin gehenden ausdrücklichen Vorschrift bedurft. Eine solche aber läßt die Verordnung vom 11. März 1880 betreffend den Mißbrauch des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes vermissen. Das Kammergericht wies die hiergegen eingelegte Revision der Staatsanwaltschaft in Rücksicht auf die tatsächliche und ohne ersichtlichen Rechtsirrtum erfolgte Feststellung des Vorderrichters zurück. Allerdings sei die Polizei berechtigt, auch die Wohnungsangabe zu fordern, diese Auskunft aber habe der Angeklagte auch, soweit er konnte, erteilt. Da auch festgestellt sei, daß er die betreffenden Wohnungen wirklich nicht gekannt habe, so rechtfertige sich die Freisprechung.

Eine hochwichtige Entscheidung, die wahrscheinlich auch für andere Städte bindende Kraft bekommen wird, theilt man uns aus Stettin mit: „Vom Bezirksausschuß ist dieser Tage eine Entscheidung getroffen worden, die für unser Stadtparlament und dessen zukünftige Zusammenlegung von ganz bedeutender Tragweite sein wird. Der Hausdiener Albert Rohloff und der Wächter Karl Borchardt hatten bei den städtischen Körperschaften beantragt, sie in die Liste der stimmungsfähigen Bürger einzutragen. Beide verfügten über ein Einkommen von mehr als 660 Mk., aber weniger als 900 Mk. Auf Grund eines in den siebenziger Jahren gefaßten Gemeindebeschlusses sind aber Bürger mit weniger als 900 Mk. Einkommen vom kommunalen

Wahlrecht ausgeschlossen. Die Stadtverordneten hatten im September d. J. die genannte Petition abgelehnt, verharren also auf dem Gemeindebeschlusse und gaben den Petenten anheim, den Rechtsstreit zu beschreiten. Dies ist mit Erfolg geschehen. Denn die Frage, ob das Ortsstatut vom Jahre 1874 nach Einführung des neuen Kommunal-Einkommensteuer-Gesetzes noch zu Recht besteht, ist verneint worden. Selbstverständlich werden, wenn das Urtheil des Bezirksausschusses endgültig sein sollte, alle anderen Bürger mit gleichen Einkommensverhältnissen wie die Petenten, sich um die Gewinnung ihres Wahlrechtes bemühen, und Magistrat wie Stadtverordneten dürfte nichts anderes übrig bleiben, als die Aufhebung des Ortsstatuts.“ — Wenn dieser Beschluß allgemeine Geltung bekommen sollte, dann könnte es sich leicht ereignen, daß das Stadtverordnetenkollegium mancher Stadt ein ganz anderes Bild bekommt. Freilich wird es jenen Herren, die „Religion, Sitte und Ordnung“ sozusagen in Erbpacht genommen haben und die sonst nicht für die Volksmasse am Wahlische schwärmen, nicht gerade angenehm sein, wenn fortan die breite Masse der Arbeiterschaft jetzt gleichfalls ihre Vertreter in die Stadtparlamente sendet.

Ein Feind des modernen Grüßens, ein Herr Thürmer in Marienburg, erläßt in der dortigen Zeitung folgende Bekanntmachung: „Beim Eintritt des Winters werde ich „militärisch“ grüßen und bitte um ein gleiches.“ — Gewiß ist der Versuch zu billigen, ob er indessen viel Anhänger finden wird, ist sehr zu bezweifeln, denn fest eingewurzelte Sitten und Unsitte sind schwer auszurotten.

Strafkammer zu Gbing.

Sitzung vom 13. November 1897.

[Wegen schwerer Körperverletzung] hatten sich zu verantworten die Arbeiter Albert Kroll und August Graw aus Gbing, der Knecht Adam Schmeier aus Unterkerbswalde und der Arbeiter Hermann Jordan aus Gbing. In der Nacht zum 6. Juni d. J. kam es zwischen den Angeklagten auf der Berliner Chaussee wegen einer Lapalie zum Streit, der bald in eine große Rauferei ausartete. Natürlich durfte dabei auch das leibige Messer nicht fehlen, mit dem die ersten drei Angeklagten blindlings drauf los stachen, während sich Jordan mit einem Besenstiel recht unangenehm bemerkbar machte. Unbetheiligte Zeugen bekamen dabei ganz bedeutende Verletzungen ab. So erhielt Zeuge Goeß 3 Messerstiche in den Kopf, Zeuge Kofemann einen Stich in den rechten Oberarm und Zeuge Liebknecht einen Stich durch die rechte Hand. Jordan, der Besenstielheld, trug 2 Messerstiche in den Kopf davon. Die Angeklagten Graw und Schmeier bestreiten entschieden, sich an der Meßerei betheiligt zu haben; sie werden daher mangels Beweisen freigesprochen, Kroll und Jordan dagegen wurden mit 9 resp. 1 Monat Gefängniß belegt.

[Wenig Glück mit ihrer Berufung] hatten der Dachbeder August Gehrmann und der Arbeiter Dammowski, beide aus Marienburg, die wegen Beleidigung des Arbeiters Gustav Neumann vom

Schöffengericht ihrer Stadt zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt worden sind. Auf Grund der Beweisaufnahme konnte der Gerichtshof sich nicht von der Unschuld der Angeklagten überzeugen. Ihre Berufung wurde daher verworfen.

[Nicht der Gelehrerei, sondern des Diebstahls] sollte nach Ansicht des Oberlandesgerichts in Marienwerder sich der Mühlenbes. Franz Brause aus Neumark schuldig gemacht haben. Der Angeklagte war seiner Zeit vom Schöffengericht zu Stuhm wegen Gelehrerei zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden; dagegen hatte er Berufung bei der hiesigen Strafkammer eingelegt, doch ohne Erfolg, er war abgewiesen worden. Das Oberlandesgericht zu Marienwerder jedoch, in der Meinung, daß es sich hier nicht um Gelehrerei, sondern um Diebstahl handele, verwies die Sache zur nochmaligen Aburtheilung an die hiesige Strafkammer. Der Sachverhalt ist folgender: Schon des längeren war es dem Inspektor Jonas in Minten aufgefallen, daß der Angeklagte, wenn er Hafer zum Schrotten vom Gut abholte, anscheinend mehr Getreide auf seinem Wagen habe, als sein Aufstrag lautete. Er beschloß endlich, tabula rasa zu machen. Gines Tages, als B. wieder Hafer abfuhr, hielt er den Wagen an und fragte nach Stückzahl und Gewicht der Fuhrre, worauf er zur Antwort erhielt: Es seien 10 Säcke à 150 Pfd. auf dem Wagen. Kurz entschlossen, ließ Jonas den B. kehrt machen und auf dem Gutshof die Fuhrre untersuchen. Siehe da, jetzt stellte sich heraus, daß es einmal 11 Säcke seien und daß andererseits ein Mehrgewicht von 2 Centnern vorhanden sei. Der Angeklagte behauptet, weder von dem Uebergewicht, noch von der Ueberzahl Kenntniß gehabt zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme wird unter Aufhebung des ersten Urtheils des Schöffengerichts zu Stuhm vom 4. Februar d. J. der Angeklagte wegen Diebstahls zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

[Ein Kollegium von drei Gefellen], von denen noch keiner das 18. Lebensjahr erreicht hat, zierte alsdann die Anklagebank. Der Arbeitsbursche Friedrich Schulinski, der zeitige Strafgefangene Otto Moeller und der Schüler Max Schlipf, sämtlich von hier, saßen am 24. Juli d. J. gemeinschaftlich in einer Zelle des hiesigen Zentral-Gefängnisses. In dieser ihrer Sommervelegatur fühlten sie plötzlich einen mächtigen Drang nach der goldenen Freiheit. Sie beschloffen daher, dem über Leben in ihrer Zelle baldigt Valet zu geben. Gesagt, gethan. Frisch gewagt, trugen sie den Ofen ab und waren gerade dabei, durch das Ofenloch zu kriechen und die Menschheit mit ihrer köstlichen Gegenwart wieder zu beglücken, da erreichte sie die Nemesis in Gestalt eines Aufsehers, der die Burschen schleunigst wieder dingfest machte. Der Gerichtshof erkannte wegen Meuterei gegen Schulinski und Moeller auf je zwei Monate Gefängniß und gegen Schlipf wegen Meuterei und Sachbeschädigung auf vier Wochen Gefängniß.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Stigma gegen Einsendung von 10 A in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Eines Tages brachte ihr das neue Mädchen mit verwundertem Gesicht ein kleines Packetchen, das sie hinter dem Wandspind in ihrem Zimmer gefunden hatte. Zweifellos hatte das Mädchen den Inhalt untersucht, trotzdem sie behauptete, das Ganze gefunden zu haben, wie sie es abließere. Aber nachdem Margot einen Blick auf den Brief geworfen, der den Schmucksachen beigelegt war und nun erbleichend auf die Ueberbringerin des von Dora in der Nacht vor ihrem Tode wahrscheinlich bei Seite geschleuderten Gesichts, wurde ihr klar, daß der neue Diensthote alles errieth. — Ihre Aufregung bemeisternd, schickte Margot das Mädchen fort und ging mit dem Brief und den Goldsachen hinüber in das Kontor ihres Vaters.

Anton Genbrud war gerade heimgekommen, sah am Schreibtisch und erlebte Korrespondenzen. Seine feiste Behaglichkeit war unanft erschütterter, das konnte man ihm ansehen. Er war magerer geworden in den letzten Wochen und sein Auge blickte unruhig und trübe. Aber er war Geschäftsmann genug, sich etwas ungehalten über die Störung an seine Tochter zu wenden: „Nun? Weißt Du nicht, daß ich zu arbeiten habe? Das bitte ich doch zu respektieren!“

Margot antwortete nicht darauf, ging langsam auf den Vater zu und legte das eben erhaltene Packet vor ihm auf den Tisch nieder.

Der Alte sah verdußt aus — ungläubig starrte er auf das lang gesuchte, ihn möglicher Weise kompromittirende Briefchen und die Geschenke. Ihm entfuhr ein zorniges, unvorsichtiges: „Wie kommst Du dazu?“

Margot brach in Thränen aus und rief klagend: „Vater, was hast Du gethan. Du hattest wohl gar ein Verhältnis mit Dora?“

Anton Genbrud stand erregt auf und lief, die Thür zu schließen. Denn bei der sentimentalen Närrin war man nie sicher, daß sie einem nicht eine Scene mache. Zurückkehrend, schon ruhiger, sagte er scharf: „Unfinn, was soll das? Habe ich Dir darüber Rede zu stehen?“

„Ich denke ja!“ sagte Margot mit tonloser Stimme. Sie sah matt und verzweifelt aus: die Arme hingen ihr hilflos herunter; man konnte glauben, sie ringe gegen ein Ohnmachtsgefühl.

Anton Genbrud schob der Erschütterten einen Stuhl hin und hieß sie niederzusetzen. Hin und hergehend, um die Blicke der Tochter zu vermeiden, schilberte er mit stotternder Stimme, wie er versucht habe, Dora zu Liebenswürdigkeiten ihm gegenüber zu bestimmen. Aber es sei vergeblich gewesen, denn das Mädchen hätte ja ein sehr ernstes Verhältnis mit dem Strolch, dem verschwundenen Hermann Schmidt, gehabt. Das habe er gewußt und sei plötzlich auf den Gedanken gekommen, sie von der verderblichen Verbindung mit dem rohen Menschen zurückzuhalten. Dora habe ihm auch gefallen; er

hätte es ungern gesehen, wenn sie fortgegangen wäre. Aber das sei alles. Deshalb habe er ihr die billigen Goldsachen gekauft — übrigens, wie Jeder sehen könne, nichts weiter als bescheidene Aufmerksamkeit für einen guten Diensthote usw.

Margot hörte schweigend zu. Ihre Augen sprachen bei den Beschönigungsversuchen des Vaters ein stummes Nein. Dem Alten wurde schließlich unbehaglich zu Muth; er schämte sich jetzt wirklich, derartige Erklärungen geben zu müssen. So trat er denn etwas gedrückt vor Margot und sagte: „Siehst Du — es kam so über mich. Ich bin Wittwer und allein. Ich habe Dich — jawohl. Aber Du trägst so eine seltsame Miene mit Dir herum — Du hast so gar kein Leben in Dir. Man will doch einmal lachen hören und ein wenig Unfinn erleben. Bei Dir ist alles so klar — so blaß. Armes Mädel, Dein Herz hindert Dich, ich weiß ja. Aber ich werde älter. Bei mir wird's eines Tages aus sein! da möchte man rasch noch einmal leben. Ihr Weiber versteht so etwas nicht. Natürlich. Ihr werdet ganz anders erzogen. Wir haben ganz andere Aufgaben. Verstehst Du? Das kann ich Dir nicht weiter auseinanderlegen: aber es ist so!“

Das junge Mädchen hörte mit starren Blicken zu. Vor ihr schien alles, was heilig und ehrenwerth ist, in einen Abgrund zu versinken. Sie durfte nicht lieben, konnte nicht achten. Um alles betrog sie ihr fester Körper, selbst um das bißchen Leichtfinn, der die Schwäche der Anderen übersehen oder verstehen lehrt. Sie sah alles von ihrer kalten Höhe an — jede Unschönheit, Unreinheit empfand sie, als hätte man sie damit beleidigt und beschmutzt.

Und die Erinnerung kam ihr; sie stand plötzlich auf und rief mit blaffen Lippen: „Und Du hast mir einst gesagt, es wäre meiner unwürdig, mein Herz an einen Mann zu hängen, den Du verachtest? Was war dies für ein Mann? Er hatte kein Geld, keine Häuser und Ländereien wie Du. Er hatte nur sein ehrliches Herz und seine Kunst, und er darbt und litt. Diesem Manne hast Du mich entrisen! Was hast Du gethan, Vater? Warum hast Du mir dieses Glück zerschlagen? O ihr Brogen — ihr reichen Leute, die ihr stolzer werdet mit jedem Schweißtropfen, den eure Knechte für euch vergießen! Nicht einmal den Geist achtet ihr. Nur das schmutzige Geld. Und dem zu Liebe opfert ihr eure Kinder, euer Gewissen. Nur was mit Geld zu erwerben ist, scheint euch ehrlich. Selbst die Liebe wollt ihr euch kaufen. Erst so gewinnt sie Reiz für euch. Meine Liebe war Dir nicht. Und es war doch eine heilige Liebe. Du hast mir mein Glück genommen: ich habe Dir nie Vorwürfe darum gemacht. Aber heute — heute spreche ich. Ich schrei es Dir zu — hörst Du! Sieh mir mein Glück wieder! — Der Mann,

den ich liebte, der mich liebte — ich habe ihn durch Dich verloren. Nun gehe hin, und kaufe ihn mir zurück!“

Der Alte sah vor sich nieder, fand kein Wort der Erwiderung. Scham und Zorn stritten in ihm; er wollte aufstehen, seine Tochter ermahnen, in ihre Schranken zurückweisen; aber immer deutlicher fühlte er, daß sie recht habe.

Als er endlich zu sich kam, war er allein. — In seinen Lehnstuhl sinkend, vergrub er das Gesicht in den Händen und sann nach über das Ungehörte, daß seine Tochter so zu ihm gesprochen. Und plötzlich kam ihm ein Gebanke. Er nahm hastig einen Briefbogen und schrieb:

„Sehr geehrter Herr Kramer!
Die alte Zeit ist begraben — ich bitte Sie hiermit um Entschuldigung! Wenn Ihre Gefühle noch die früheren sind, so kommen Sie bald! Meine Tochter erwartet Sie sehnlich.
Ihr ergebener Anton Genbrud.“

* * *

Margot hatte das Haus verlassen, im bloßen Haupte, ohne einen Mantel anzuziehen. Der Herbst sandte Regenschauer und Sturm hernieder. Der Wind zerrte an den leichten Kleidern des jungen Mädchens und warf ihm eisse Tropfen ins Gesicht. Es achtete nicht darauf, ging wie im Traume dahin.

Blötzlich sah sich Margot allein, in menschenleerer Gegend. Das Dorf lag hinter ihr und entgegengekommen kam ein Mann, den sie nicht kannte, dessen Gesicht einen widerlichen Eindruck auf sie machte. Aber sie sah fort und ging weiter — immer weiter auf das Feld hinaus. Der Fremde kehrte um und kam ihr nach. Da ergriff sie Furcht. Sie begann eiliger zu gehen. Der Verfolger lief nun auch schneller. Margot eilte keuchend vorwärts. Schon sah sie in der Ferne einen Hirten bei seiner Heerde, da verließen sie die Kräfte. Sie stürzte mit einem Aufschrei zusammen. —

Evers war Margot gefolgt. — Sein von niedriger Leidenschaft entstelltes Gesicht wurde fahl, als er die Ohnmächtige am Boden sah. Er blickte sich um, ob Jemand sein Manöver beobachtet habe. Blötzlich nahm er eine bedauernde Miene an und rief einem alten, roh aussehenden Mann, der über das nasse Feld herantam, laut zu: „Heda! kommt hierher! Sie ist ohnmächtig geworden!“

„Wer denn?“ fragte Harm Schmidt, der Kapitän, indem er näher kam. Na — Evers — was thut Ihr denn hier?“

Evers begrüßte Hermanns Vater mit einem gemacht freudigen: Er der Teufel, Kapitän. Ihr seid es? — Seht doch, die arme Jungfer scheint sich den Fuß vertreten zu haben!“

Harm Schmidt maß den Sprecher mit einem seltsamen Seitendlick. Dann sagte er kurz: „Nacht

keine Dummheiten! Geht — holt einen Wagen, damit wir das Fräulein wegbringen. Und dann schlagt Euch seitwärts in die Büsche!“

„Wo ist Hermann jetzt?“ rante Evers und packte den Arm des Alten. „Wißt Ihr's?“

„Ne!“ erwiderte der Kapitän gleichgiltig. „In Berlin soll er sein. Glaub's nicht. Der Schlingel bummelt wahrscheinlich in Hamburg herum — was gabonbirt — schwindelt —“

Evers lachte auf. „Unfinn!“ rief er. „In D . . . ist er.“

„Na, was thut er denn da?“ fragte der Alte verwundert.

„Was er da thut?“ lachte Evers höhnisch. „Er spielt den Grafen. Hat sich in ein fremdes Nest gesetzt — sein, sag' ich Dir, Alter! Aber wir haben ihn aufgepäpirt — jetzt geht das lustige Leben los —“

Der Alte stieß einen verwunderten Ruf aus, da hörte er hinter sich ein leises Stöhnen.

„Fort — jetzt fort — Mann!“ flüsterte er hastig.

Margot war erwacht und versuchte, sich aufzurichten. Der Kapitän kam ihr zu Hilfe.

„So — so!“ sagte er, scheinbar besorgt. „So ist's recht, Frölen!“

„Wo ist — wo ist der fremde Mensch — der entsehlige —?“ hauchte das junge Mädchen. „Welcher fremde Mensch?“ fragte Harm Schmidt verwundert. „Ich habe keinen gesehen!“

Und er verdeckte mit seinem Rücken den sich eilig entfernenden Evers.

Der Regen hüllte alles ein. Bald trieb er vom Winde fortgerissen, klatschend gegen die Fenster, bald fiel er fentrecht herab, und immerfort hörte man sein Klatschen und Knattern. — Die Wetterfahne auf dem Hause hatte heute viel zu thun; sie sprang hin und her, denn der Wind blies bald aus Süd, bald aus West. Und dazu hörte man das eindünne Seufzen in den Kaminen, das ferne Rollen des Donners, wenn eine seltene elektrische Entladung der Wolken erfolgte.

Graw, öde und unheimlich sah es im Hause Dohrmann aus — Alles ging auf den Fußspitzen, denn Frau Katharina lag krank, und der Arzt hatte Schonung und Ruhe anbefohlen. In der Paderei war heute Feiertag, auch in den Kontorräumen sprach man unwillkürlich gedämpft, und eine bange Stimmung lag über Allen.

Eerd hatte heute zum ersten Male seinen Platz im Kontor wieder eingenommen. Man sah das mit Verwunderung, da Jeder wußte, Hermann Dohrmann wünsche es nicht, daß sein Vetter im Geschäft arbeite. Aber Niemand hatte das Heiß dem guten Knaben die Freude zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)